

# Wiener Dampfboot.

„Wiener und Grenz-Zeitung.“

No 284.

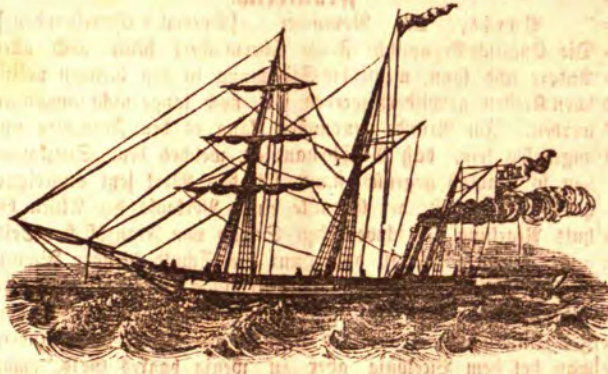
Sonnabend,

1875.

den 4. December.

Erscheint täglich Morgens  
mit Ausnahme  
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis  
pr. Nummer 20 Pf.,  
mit Postlohn sowie bei allen Postanstalten  
3 1/2 Mark  
Für Ausland 3 Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum  
einer Corpnus-Spaltheile von Abonnenten  
mit 15 N.-Pf., von Nicht-Abonnenten  
und Auswärtigen mit 20 N.-Pf. berechnet.  
Reclamen pro 1spaltige Petitzelle 25 N.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-  
stimmt, sind spätestens bis Nachmittag  
2 Uhr einzuliefern.  
Belag-Exemplare kosten 10 N.-Pf.

## Tagess-Chronik.

Den 4. Vorm. 11 Uhr, am Schauspielhause Verkauf  
von Spazierschlitten, Pferdegeschirren und Pelzdecke.

### Der Tod des Cardinals Rauscher.

Der Cardinal-Erzbischof von Wien, welcher am Don-  
nerstag der letzten Woche in hohem Greifenalter das Zeitliche  
geleget hat, war mehr Politiker und Staatsmann als See-  
lenhirte und hat in die Entwicklung der Oesterreichischen Ver-  
hältnisse so tief und so entscheidend eingegriffen, daß kein Wir-  
ken wohl auch in Deutschland einen Rückblick verdient.

Die verfassungstreuen Blätter von Wien widmen dem  
Verstorbenen Nachrufe, welche fast auf den Gedanken bringen  
können, daß derselbe in den letzten Jahren seines Lebens ein  
Anderer geworden wäre, als er früher war, als ob seine  
ganze kirchenpolitische Richtung eine Umkehr erlitten hätte.  
Das ist nicht der Fall, und das Lob, welches jetzt dem Car-  
dinal Römischer Kirche gesendet wird, fließt lediglich aus der  
Thatfache, daß derselbe im Interesse dieser Kirche die Verwirk-  
lichung des Oesterreichischen Einheitsgedankens für notwendig  
erachtete, während die meisten übrigen Bischöfe des Reichs der  
föberalistischen Partei angehörten. Seine centralistische Rich-  
tung machte ihn zum wirksamen Fürsprecher des Absolutismus  
der fünfziger Jahre; aber Rauscher war klug genug, diesem  
System den Rücken zu kehren, als es abgewirkt hatte,  
und sich dem Scheinliberalismus zuzuwenden, der jetzt in  
Oesterreich herrscht. Das ist's was von liberalen Blättern  
jetzt Rauscher's „Patriotismus“ genannt wird, und was aller-  
dings im Vatican so wenig Anklang fand, als bei dem Oester-  
reichischen Episcopat. Er war all sein Lebenlang ein gefähr-  
licher Feind der Grundsätze des Liberalismus und bekämpfte  
denselben im Parlamente nicht minder als auf der Kanzel und  
in Hirtenbriefen und Staatskristen. Seine hervorragende  
Gelehrsamkeit hatte ihn aus der Seelsorge bald in das Lehr-  
amt geführt, und als Director der Orientalischen Academie in  
Wien wirkte er sich bei Hofe derart in Gunst zu setzen, daß  
ihm ein Theil der Erziehung des gegenwärtigen Kaisers Franz  
Joseph und seiner Brüder übertragen wurde. Er trug den  
Prinzen Philosophie und Geschichte vor, und von da datirte  
seine glänzende Carriere und sein politischer Einfluß, der bis  
zu seinem Tode vorgehalten hat.

Als sein Schüler Franz Joseph unerwartet auf den  
Thron gelangte, wurde Rauscher, der Bürgerliche, zuerst zum  
Fürstbischöf von Seckau und dann zum Fürstbischöf von Wien  
ernannt. Als solcher brachte er das Concordat von 1855 zu  
Stande, das seinen Namen in der Geschichte Oesterreichs nicht  
im besten Sinne verewigen wird. Dieser schmälliche Vertrag,  
zu dessen Unterzeichnung der Kaiser sich unter dem Eindruck  
der Aufregungen der Revolutionsjahre und besonders des Vi-  
bony'schen Mordattentates verstand, sollte den Staat der Kirche  
vollständig unterordnen; er gab dem Episcopat eine unerhörte  
Macht, ließ ihn vollständig souverän in der Verwaltung  
der Kirchengüter, lieferte die Gebiete der Ehe und der Schule  
seiner Herrschaft aus und vernechtete förmlich den niederen  
Clerus.

Für das Verdienst des Abschlusses dieses Vertrags wurde  
Rauscher mit dem Cardinalschut belohnt; aber er sollte seines  
Werkes nicht froh werden. Die Zeit erlangte solche Ungeheuer-  
lichkeiten nicht mehr, und als der Vatican durch Proclamirung  
der päpstlichen Unfehlbarkeit auch die kürzichtigsten  
Fürsten und Staatsmänner aus ihrer Sicherheit schreckte, da  
mußte auch in Oesterreich an die Aufhebung des Concordats  
gedacht werden. Aber dasselbe hatte lange genug bestanden,  
um alle Verhältnisse zu vergiften, und so gelang es der wun-  
derbaren Fähigkeit des Cardinals und seinem Einfluß auf den  
Kaiser, nach dem Zerbrechen der Form einen großen Theil  
des Inhalts aufrecht zu halten. Freilich mußte er selbst ein-  
sehen, daß er damit nur eine Galgenfrist gewonnen, und daß  
in der Hauptsache sein Leben und Streben ein total verschle-  
tes war; für seine Zeitgenossen aber liegt darin ein großer  
Trost, daß ein Mann von so außerordentlichen Geistesgaben  
und so großer Charakterstärke wie Rauscher vergebens an-  
kämpfen mußte gegen den Geist der neuen Zeit und seine  
Fortsschritte! R. J. P.

### Deutsches Reich.

△ Berlin, 1. December. Die „Provinzialcorresp.“  
zieht in ihrer heute erschienenen Nummer auch die Strafrechts-  
novelle in den Bereich ihrer Besprechungen. Sie jagt, der

bezügliche Entwurf sei von den verbündeten Regierungen in  
der Erwägung aufgestellt worden, daß die schweren Mißstände,  
welche sich an einige Bestimmungen des Strafgesetzbuches ge-  
knüpft, auch von den entschiedensten Organen der liberalen  
Reichstagsmehrheit anerkannt worden seien und daß die Arbeit  
deshalb auch innerhalb der Reichspartei bei allen Parteien eine  
richtige Würdigung finden würde. Wenn sich nun nach Publi-  
cation des Entwurfs die liberale Presse scharf ablehnend ver-  
hält, so müsse daran gezweifelt werden, ob dieselbe wirklich der  
Ausdruck der vorläufigen Stimmung der Reichstagsmehrheit  
sei. Die Bundesregierungen könnten sich darauf berufen, daß  
sie sowohl durch die „rein technisch strafrechtlichen als durch  
die sogenannten politischen Bestimmungen Schäden und Ge-  
fahren abzuheben wünschten, deren schwere Bedeutung auch  
von liberaler Seite unverhohlen anerkannt worden sei.“ Der  
Artikel schließt mit der zuversichtlichen Erwartung, daß die  
Reichstagsmehrheit die zu erwartenden Vorschläge der Regie-  
rung behufs wirksamer Abhilfe jener Schäden mit dem vollen  
Bewußtsein von der großen Bedeutung der Angelegenheit für  
das gesammte Staats- und Volksleben in Erwägung neh-  
men werde.

\* Die Commission, welcher der Gesetzentwurf betr. Ab-  
änderung des § 4 des Reichspostgesetzes anvertraut war, ist  
nach dem vorliegenden Berichte derselben darüber einig gewesen,  
daß die Zahl und Art der hergebrachten Leistungen der Eisen-  
bahnen für die Post nicht vermindert werden dürfe, erachte es  
indefür die Aufgabe der Reichsvertretung, bei voller Aner-  
kennung der eminenten Wichtigkeit des Postinstituts zwischen  
ihm und den Eisenbahnen eine gleichmäßigere Vertheilung der  
Lasten herbeizuführen. Da der vorliegende Entwurf die Grenzen  
der unentgeltlichen Leistungen der Bahnen für die Post zu  
weit stecke, so müsse ein Mittelweg gesucht und gefunden werden,  
um die Interessen beider miteinander zu versöhnen. Man hob  
dabei hervor, daß die Ueberschüsse der Postverwaltung von  
262,378 Thaler im Jahre 1869 auf 2,698,286 Thlr. im  
Jahre 1874 gestiegen seien, trotz bedeutender Portormäßigungen  
innerhalb der nämlichen Periode und veranschlagte die unent-  
geltlichen Leistungen der Bahnen für die Post auf über zwei  
Millionen Thaler. Die wesentlichste Aenderung, welche an  
dem Gesetzentwurfe über die Rechtsverhältnisse zwischen der  
Reichspost und den Eisenbahnen Seitens der Commission vor-  
genommen ist, betrifft die Herabsetzung des Gewichts der frei  
zu befördernden Postpakete von 10 auf 2 Kilogramm. Nach  
dem Preussischen Eisenbahngesetze von 1838 mußte die Eisen-  
bahn den unentgeltlichen Transport der Briefe, Gelder und  
aller andern dem Postzwange unterworfenen Güter übernehmen.  
Das Preussische Gesetz über das Postwesen von 1852 er-  
mäßigte den Postzwang für Pakete bis auf 20 Pfund ein-  
schließlich. Anstatt aber die Verpflichtung der Eisenbahnen  
zum unentgeltlichen Transport von Paketen und dementsprechend  
zu verringern, wurden für die Verbindlichkeit der bereits son-  
cessionirten Eisenbahngesellschaften zum unentgeltlichen Transport  
von Postsendungen die bisherigen Bestimmungen über den  
Umfang des Postzwanges für bleibend erklärt. Das Preussische  
Gesetz vom 21. Mai 1860 that einen weiteren Schritt auf  
der Bahn der Postreform, indem dasselbe den bis dahin für  
Pakete bis zu 20 Pfund noch bestehenden Postzwang gänzlich  
aufhob. Hinsichtlich der Eisenbahnen aber blieb es abermals  
beim Alten. Auch der zur Vereinfachung bestimmte § 4 des  
Reichsgesetzes verfügte, daß die bisherigen Gesetze über den  
Umfang des Postzwanges und über die Verbindlichkeit der  
Eisenbahnen zu Leistungen im Interesse der Post maßgebend  
bleiben sollten.

\* Auf Deutsche und Italienische Schiffe sind in den be-  
rühmtesten Gewässern von Cartagena an der Spanischen Küste  
wiederum Angriffe von Piraten gemacht worden. Die in  
Madrid residirenden Vertreter des Deutschen Reichs und  
Italiens haben hierauf bei der Spanischen Regierung  
energische Verwahrung eingelegt. Letztere hat bei Cartagena  
einen Specialdienst eingerichtet, welcher durch Dampfboote  
und kleine Küstenfahrzeuge versehen wird und die Einholung  
der Piraten, sowie überhaupt die Verhinderung weiterer Excesse  
zur Aufgabe hat.

\* [Parlamentarisches.] Nach dem vorliegenden  
dritten Berichte der Petitions-Commission sind dem Reichstage  
im Ganzen 345 Eingaben zugegangen für und gegen Auf-  
hebung der Bestimmungen des Gesetzes vom 7. Juli 1873,  
soweit solche sich auf den Zoll auf Eisen-, Stahlwaaren und  
Maschinen beziehen. Die Commission hat sich in Betreff der-

selben zu dem Schlusse geeinigt, der Reichstag wolle über  
diese Petitionen zur Tagesordnung übergehen. Dieser Be-  
schluß wurde wesentlich durch die Erklärungen des Vertreters  
des Reichsfinanzlerants veranlaßt, welche auf Nachstehendes hin-  
ausliefen. Eine eingehende Prüfung der Wirkungen, welche  
die Zolltarifreformen in den Jahren 1865, 1868, 1870 und  
1873 auf die Deutsche Eisenindustrie ausgeübt haben,  
habe zu der Ueberzeugung geführt, daß eine Hinans-  
chiebung des Termins für den Wegfall der Eingangszölle  
für Materialeisen, Stahl, Eisenwaaren und Maschinen als ein  
geeignetes Mittel nicht erkannt werden könne, die Krisis, in  
welcher die Eisenindustrie zur Zeit sich befinde, zu beseitigen  
oder auch nur zu lindern. Die amtliche Statistik über die  
einheimische Production und die Einfuhr von Eisen und Eisen-  
fabrikaten aus dem Auslande liefern den Beweis, daß die Be-  
theiligung der ausländischen Eisenindustrie an der Versorgung  
des Deutschen Marktes, ungeachtet der wiederholten sehr be-  
trächtlichen Zollermäßigungen, verhältnißmäßig klein geblieben  
sei und bestätige die alte Erfahrung, daß für eine jede große  
Industrie, die inländische Concurrenz der entscheidende Factor  
sei. Die Lage der Eisenindustrie sei allerdings nicht mehr so  
günstig wie nach dem Friedensschlusse von 1871, aber von  
einer Einschränkung der Einfuhr könne eine Hebung der Krisis  
deshalb nicht erwartet werden, weil selbst ein völliges Auf-  
heben der Einfuhr das Angebot nur unerheblich vermindern  
würde. Die in den letzten zehn Jahren eingetretenen Zoll-  
ermäßigungen haben die befürchtete Ueberfluthung des Deutschen  
Marktes mit ausländischem Eisen und Eisenfabrikaten nicht  
zur Folge gehabt. Was speciell Eisenbahnschienen betreffe, so  
sei die Production seit 1871 von 9 auf 12 Mill. Centner,  
die Ausfuhr von 800,000 Centnern auf 1,7 Mill. Centner,  
die Einfuhr dagegen von 1,1 Prozent der Production auf  
7,8 Prozent im Jahre 1873 gestiegen, im Jahre 1874 aber  
auf 1,4 Prozent gefallen. Die gesammte einheimische Hoch-  
ofenproduction, welche in den Jahren 1861 bis 1864 15  
Millionen Centner betrug, sei in dem Jahre 1873, auf 44,8  
Millionen gestiegen im Jahre 1874 auf 37,3 Millionen ge-  
sunken. In derselben Periode habe die Ausfuhr von Roheisen,  
Materialeisen, Stahl, grobem Eisen, Stahlwaaren und Ma-  
schinen sich etwa verdreifacht, die Einfuhr derselben Waaren sei  
aber nur um das Vier- bis Fünffache gestiegen.

\* Von den Abgg. Graf Kleist und Baron v. Winnige-  
rode ist zu dem Gesetzentwurf, betreffend die Abänderung  
des § 4 des Gesetzes über das Postwesen des Deutschen  
Reiches vom 28. October 1871, folgender Antrag gestellt  
worden: Der Reichstag wolle beschließen: Den Artikel 8 wie  
folgt zu fassen: „Wenn bei dem Betriebe einer Eisenbahn ein  
im Dienst befindlicher Postbeamter getödtet oder körperlich ver-  
letzt worden ist und die Eisenbahnverwaltung den nach den  
Gesetzen ihr obliegenden Schadensersatz dafür geleistet hat, so  
ist die Postverwaltung verpflichtet, derselben das Geleistete zu  
erlegen, falls der Schade durch die für die Zwecke des Post-  
dienstes getroffenen besonderen inneren Einrichtungen der Post-  
wagen, oder durch solche Anordnungen der Postverwaltung ver-  
ursacht wird, in Folge deren die Ausübung des Eisenbahn-  
Postdienstes mit erhöhter Gefahr verbunden ist.“

\* Die Abg. Dr. Reichensperger und Gen. haben ent-  
gegen dem Vorschlage der Petitionskommission den Antrag  
gestellt, die bei dem Reichstage auf Aufhebung der Zwangs-  
impfung zahlreich eingegangenen Petitionen im Plenum zur  
Erörterung zu bringen.

\* Die Geschäftsordnungskommission des Reichstages hat  
beschlossen, die Ermächtigung zur strafrechtlichen Verfolgung  
des Kaufmanns Hermann Arnoldt zu Königsberg, des Gra-  
fen E. Vaudissin zu Lübel und des August Horig  
zu Hamburg wegen Beleidigung des Reichstages nicht zu er-  
theilen.

\* Die Budgetkommission des Reichstages trat heute in  
die Verathung des Militäretats und wird dieselbe morgen  
fortsetzen. Erst in der morgenden Sitzung wird sich erkennen  
lassen, in welcher Weise die Kommission das ihr obliegende  
Problem der Herabsetzung der Etatssummen durchzuführen  
gedenkt.

\* Die Commission zur Vorberathung des Gesetzes über  
die Hülfstaffen beschäftigt sich gegenwärtig mit der zweiten  
Verathung desselben, nimmt aber hierbei so viel Aenderungen  
in den bei der ersten Verathung gefaßten Beschlüssen vor,  
daß voraussichtlich noch eine dritte Verathung erfolgen wird.

\* Die Commission zur Vorberathung des Etats für die



Reichslande hat heut den Etat der Forstverwaltung durch-  
berathen und ist sodann in die Verathung des Justizetats ein-  
getreten. Wesentliche Veränderungen sind in dem Etat der  
Forstverwaltung von der Commission nicht vorgenommen  
worden.

\* Die von dem Abg. Wiggers beim Reichstage ein-  
gebrachte und morgen auf der Tagesordnung stehende Inter-  
pellation hat folgenden Wortlaut: „An den Herrn Reichs-  
kanzler erlaube ich mir die Anfrage zu richten: „welche Schritte  
gedenkt die Regierung zu thun, um die Bestimmungen in  
Art. 4 No. 8 und 9 der Reichsverfassung, wonach die Her-  
stellung von Wasserstraßen im Interesse der Landesverteidi-  
gung und des allgemeinen Verkehrs, der Flößerei- und Schiff-  
fahrtsbetrieb auf den mehreren Staaten gemeinsamen Wasser-  
straßen und der Zustand der letzteren, sowie die Fluss- und  
sonstigen Wasserzölle der Veranschlagung Seitens des Reichs  
und der Gesetzgebung desselben unterliegen, praktisch wirksam  
zu machen.“

### Oesterreich.

Wien, 29. November. Die Antwort, welche der Handels-  
minister den Interpellanten in Sachen der einzuschlagenden  
Handelspolitik ertheilt, wird Gegenstand einer Verathung sein,  
die heute im volkswirtschaftlichen Ausschusse des Abgeordneten-  
hauses beginnt. Es ist schlechthin nicht abzusehen, wie die  
grundverschiedenen Ansichten, die über diesen Punkt im Schooße  
der Volksvertretung herrschen, unter Einen Hut gebracht werden  
sollen, namentlich, da sich doch Anzeichen äußern, als wollte die  
Majorität sich nicht blindlings ins Schlepptau nehmen lassen  
von der schutzöllnerischen Tendenz der Eisen- und Textil-Indus-  
triellen. Mittlerweile unterliegt es keinen Zweifel mehr, daß  
die Ungarische Regierung das Zoll- und Handelsbündniß mit  
der diesseitigen Reichshälfte vom 1. Dezember d. J. ab kün-  
digt. Daran mußte man hier doch länger gefaßt sein. Der  
Artikel XXII. dieses im Dezember 1867 abgeschlossenen Bünd-  
nisses stellt es jedem der beiden vertragsschließenden Theile  
heim nach Ablauf der ersten 5 Jahre Veränderungen in Vor-  
schlag zu bringen und falls über solche binnen 6 Monaten eine  
Einigung nicht erzielt wäre, eine einjährige Kündigung vorzu-  
nehmen. Nur muß gekehrt in letzterem Falle ohne Verzug  
die Verhandlung wegen Erneuerung des Vertrages aufge-  
nommen werden. Sechs Monate sind es her, seitdem die  
ersten Unterhandlungen über die Vertragsmodification begon-  
nen, die bisher auch nicht die geringfügigsten Erfolge aufzu-  
weisen haben. Zudem nun die Ungarische Regierung von  
ihrem Kündigungsrechte Gebrauch macht, wahrlich sie sich dadurch  
freie Hand für die Eventualität, daß nach Ablauf von Jahres-  
frist eine Einigung nicht erzielt worden wäre. Freilich wird  
man jetzt einer Lösung dieser Frage nicht mehr ausweichen  
können, und dabei dürfte es sich zeigen, daß auf dem bisher  
beliebten Wege der gegenseitigen Uebereinkunft nichts Brauch-  
bares herauskommt.

### Rußland.

St. Petersburg, 28. Nov. [Special-Correspondenz]  
Die soeben hier eingetroffene Nachricht von dem Ankaufe der  
Actien der Suezkanalgesellschaft, welche sich bis jetzt im Besitze  
des Rhedive von Aegypten befanden, von Seiten der Englischen  
Regierung, hat im ersten Augenblicke hier ebenso frapirt, als  
sie wahrscheinlich in allen andern Hauptstädten Europa's fra-  
pirt haben wird; aber die Aufnahme ist hier eine andere, als  
sie es mit derselben Wahrscheinlichkeit, z. B. in Paris, sein  
dürfte und wird auch weiterhin eine andere sein und bleiben.  
Von Rußland wird weder England noch irgend einem andern  
Land etwas in den Weg gelegt, oder auch nur etwas miß-  
gönnt werden, was seine Macht und seinen civilisatorischen  
Einfluß vergrößern kann, wenn es nicht auf dem Wege der  
Vergünstigung eine Revolution beschützt, wie es in Spanien,  
Portugal und Italien leider von ihm geschehen ist. Dafür  
haben Russische Staatsmänner und das Russische Volk niemals  
Sympathie; aber so wenig wir geneigt sind, uns von Eng-  
land irgend etwas vorzuschreiben zu lassen, was uns an der  
notwendigen und uns aufgezwungenen Sicherung unserer  
Grenzen in Centralasien hindern könnte, so wenig wird man  
hier jemals auf irgend eine Thätigkeit England's mit mißgün-  
stigen Augen blicken, die dazu dienen könnte, auf legitimen und  
staatsmännischen Wegen den Besitz und die Stellung Englands  
zu befestigen. Man nennt hier die vorgegangene Transaction  
eine ungemein geschickt angelegte und glänzend gelungene fried-  
liche Eroberung und Sicherstellung seines Seeweeges nach In-  
dien, der erst in seiner ganzen Bedeutung erkannt werden wird,  
wenn nicht derselbe Prozeß sich in Indien vorbereitet, welcher  
den Abfall der Nordamerikanischen Colonien veranlaßt hat.  
Rußland hat nie nach dem Besitz großer Colonien gestrebt;  
im Gegentheil, sich sogar der Nordwestküste Amerikas für ein  
Spottpreis entäußert, weil unsere Staatsmänner wohl  
erkannt haben, daß der Landbesitz ein kompakter und an den  
nationalen Mittelpunkt angeschlossen sein muß. Wir wollen  
nichts, was zwischen uns liegt, weil wir eben glauben, es  
nicht unter allen Umständen festhalten zu können. Es ist aller-  
dings ein wenig früh, dieses Beschlaglegen auf einen Theil  
der Erbschaft und namentlich zu einer Zeit, wo die drei Kaiser-  
reiche bemüht sind, das Eintreten der Erbschaft noch zu ver-  
sagen, immer aber ist es ein ganz offenes und ehrliches kom-  
merziell-politisches Geschäft, bei dessen späteren Konsequenzen  
doch auch noch andere Fragen zum Austrage kommen müssen,  
als die des augenblicklichen Gelingens. Die ersten Tele-  
gramme lauten gerade so, als sei durch Uebergang der Actien  
in andere Hände Aegypten von Großbritannien  
schon in Besitz genommen und der Rhedive dadurch zu  
einem Britisch-politicalresident oder governor gewor-  
den. Dem wird denn doch wohl noch nicht ganz  
sein Aegypten ist noch für Alle, die mit diesem Lande zu thun  
gehabt, ein harter Wissen gewesen, selbst für seinen eigentlichen  
Besitzer, den Sultan. Eine Frage drängt sich allerdings bei  
diesem, unter allen Umständen merkwürdigen Vorgange auf,  
wenigstens hier: Was würde man in England wohl dazu ge-  
sagt haben, wenn Rußland ein solches Actienhinterlegungsge-

schäft gemacht? Herr von Bessers hat recht gut gewußt, daß  
die Russische Regierung ein solches Geschäft nicht gemacht haben  
würde, denn die Erfahrungen, die er bei seinem Vorschlage  
gemacht, eine Eisenbahn durch Sibirien nach Indien zu bauen,  
haben ihm bewiesen, daß man bei uns auf etwa künftige en-  
bloc Käufer von Hindu-Russ-Eisenbahnactien einzugehen, doch  
nicht ganz geneigt ist. — An Interessantesten werden wohl  
die Nachrichten lauten, welche nun aus Constantinopel zu er-  
warten sind; denn in der That hat die ganze Angelegenheit  
eigentlich weniger mit Aegypten, als mit der Türkei zu thun.

### Frankreich.

Paris, 29. November. [Special-Correspondenz].  
Die Englisch-Aegyptische Frage überwehrt heute noch alles  
Anderes und kann, wenn die Stimmung in den hiesigen politi-  
schen Kreisen geschilbert werden soll, noch lange nicht umgangen  
werden. Im Grunde genommen kann es den Franzosen nur  
angenehm sein, daß Großbritannien, welches dem Suezkanal-  
bau so feindlich gegenüberstand, sich das Werk jetzt angeeignet  
haben. Auch ist der Gedanke eines Verkaufs der Actien ke-  
hufs Regelung der schwebenden Schuld von französischer Seite  
ausgegangen. Es ist daher nur die Schuld hiesiger Finanz-  
politiker, wenn die Actien des Vicekönigs in Englische Hände  
gelangt sind. Von hier aus haben allerdings schon längere  
Zeit Unterhandlungen wegen Ankaufs der Actien stattgefunden,  
man bot dem Vicekönig aber zu wenig baares Geld, (man  
sagt 20 Millionen Franken) und wurde von der Englischen  
Regierung, welche den vollen Baarpreis offerirte, schnell aus  
dem Felde geschlagen. Der Kanal konnte übrigens seinem  
Englischen Schicksal nicht entgehen, da er für England eine  
Militärfrage, vielleicht eine Indische Lebensfrage geworden ist.  
Darum wäre dieselbe finanzielle Intervention von Seiten der  
Französischen Regierung ein zweifelloses, früher oder später ein-  
geklärter Akt gegen Englands wichtigste Interessen gewesen,  
während die Englische Annectirung des Kanals Frankreichs  
Machtinteressen nicht berührt. Das Kanalunternehmen ist keine  
Französische, sondern ausdrücklich eine Aegyptische Aktiengesell-  
schaft. Die Englische Kombination ist unanfechtbar. Es steht  
der Englischen Regierung wohl frei, beliebige Actien zu kaufen,  
und von ihrer Klugheit ist nicht zu erwarten, sie werde schon  
nächstens die andern Großmächte durch den Mißbrauch des in  
Aegypten erworbenen Einflusses beunruhigen. Der Englischen  
Regierung wird es wahrscheinlich nicht um hohe Dividenden  
zu thun sein. Wenn sie Tarifherabsetzungen oder die inter-  
nationale Mediatirung des Kanals zu den billigsten Kaufs-  
bedingungen anstrebt, werden die Französischen Actionäre von  
ihre majorisirt werden. Vor der Hand setzt man jedoch Ver-  
trauen in die Englische Kanalverwaltung, die nicht ausbleiben  
wird. Politisch ist das Geschäft für die Selbstständigkeit des  
Vic.königs mittelmäßig genug, obgleich ein Englisches Pro-  
tectorat für Aegyptens Sicherheit und Wirtschaft nur vorteil-  
haft sein kann. England wird sicher fernerhin auf eine zweck-  
mäßige Verwaltung und Bewirtschaftung Aegyptens und auf  
die Hebung der dortigen Civilisation fortan einen maßgebenden  
Einfluß ausüben. Das Geschäft hat die schwebende Schuld  
des Vicekönigs sofort auf dreihundertundfünfzig Millionen  
Francs vermindert und seinen Kredit enorm gehoben.  
Ohne Zweifel werden die hiesigen Finanziers auch bei  
der weiteren Regulirung jener schwebenden Schuld hinter den  
Engländern zu spät kommen. Bei einer halbwegs vernünftigen  
Wirtschaft auf Grund der schon bestehenden Einrichtungen  
unter den Augen Englands kann der Aegyptische Credit  
wohl über sieben Procent capitalisirt werden. Ist die Eng-  
lische Annectirung des Suezkanals der Anfang einer finanziel-  
len Intervention in der Orientalischen Frage, so entspringt  
daraus wohl auch eine größere Energie in der Lösung der  
Türkischen Frage. Das Geschäft mit dem Suezkanal und  
der Aegyptischen Schuld ist ein unberechenbarer Präcedenzfall  
für die Europäische Diplomatie, welche die Türkische Wirt-  
schaft nicht von der Türkischen Frage zu trennen vermag. —  
Die von der katholischen Akerisei gegründeten Rechtsfacultäten  
haben mit Ausnahme jener von Paris im Laufe dieses Mo-  
nats ihre Thüren geöffnet. Der „Univers“ hat zugleich ver-  
sinnlicht, daß man sich für Paris diesen feierlichen Act für die  
nächste Zeit noch vorbehalten. Interessant sind die bei den  
Eröffnungsfestlichkeiten gefallenen, meist sehr langathmigen  
Reden. Die katholische Kirche spricht gern und es sind daher  
Reden aller Art zu hören gewesen; von der leidenschaftlichsten  
Polenik gegen alles Nichtchristliche im Stile des Syllabus bis  
herab zum gemäßigten sachlichen Thema waren alle Tonarten  
zu hören. Auffallend dabei ist es, daß fast alle Redner sich  
bemühten, die eben gegründeten und die noch zu gründenden  
Facultäten zu rechtfertigen, ihre Existenzberechtigung ein-  
gehend nachzuweisen. Die Redner bezeugen dadurch, daß sie  
das Mißtrauen der öffentlichen Meinung gegen ihre Anstalten  
herausfühlen. Auch hat man laute Herausforderungen und  
pomphafte Glaubensbekenntnisse vernommen und sucht die Ge-  
fahrlosigkeit der kirchlichen Bestrebungen darzutun. Mit einem  
Worte, es zeigt sich eine gewisse Gedrücktheit, welche der son-  
stigen ultramontanen Kühnheit gegenüber auffallen mußte.  
Der „Univers“ hat dieser Erscheinung schon vorbeugen ge-  
sucht, er brachte einen Artikel, in dem er nachwies, daß alle  
großen Dinge sehr bescheiden angefangen. Die Begründer  
der größten Unternehmungen seien stets mit Melancholie und  
resignirt an's Werk gegangen.

— Der Moniteur veröffentlicht folgendes Schreiben des  
Präsidenten der Suezkanal-Actien-Gesellschaft: An den Director  
des Moniteur. Paris, 24. November 1875. Mein Herr!  
Actionäre sind besorgt wegen des von der Britischen Regie-  
rung bewerkstelligten Ankaufs der 176,602 Actien, welche der  
Aegyptischen Regierung angehörten, und einige geben Unruhe  
kund. Es genügt, an eine Seite der Geschichte des Canals  
zu erinnern, um diese Besorgnisse zu beruhigen und  
diese Unruhe zu beseitigen. Bei Beginn des Unter-  
nehmens, als der Augenblick gekommen war, um das  
notwendige Capital aufzubringen, wurde ein be-  
deutender Theil der Subscription den Englischen Capitalisten

vorbehalten. Zu dieser Zeit sicherten Frankreich und Aegypten  
durch die von ihnen zugebrachten Capitalien die Ausführung  
des Canals. Die Subscription wurde fast ausschließlich  
durch das Französische Publikum und die Aegyptische Re-  
gierung gedeckt. Bei dem Erfolg des Unternehmens  
finanziell ganz untheilhaft, setzte die Britische  
Regierung der Vollendung des Werkes zahlreiche Schwierig-  
keiten entgegen, und das Dazwischenreten der Englischen  
Agenten war dem besonderen Interesse der Französischen und  
Aegyptischen Actionäre bis in die neuesten Zeiten schädlich.  
Heute hat die Englische Nation den Theil erhalten, der ihr  
bei der Gründung auf legale Weise vorbehalten worden war,  
und wenn dieser Act noch seiner Vollziehung Folgen haben  
soll, so können dieselben in meinen Augen Seitens der  
Englischen Regierung nur die sein, daß dieselbe eine Haltung  
aufnehme, welche den Interessen der in ihrer einsichtsvollen  
Ausdauer so entschlossenen Actionäre und Gründer des Canals  
seit langer Zeit so feindlich war. Ich betrachte daher als eine  
glückliche Ahasache die mächtige Solidarität, welche zwischen  
den Französischen und den Englischen Capitalien für die rein  
industrielle und notwendiger Weise friedliche Ausbeutung des  
allgemeinen Seeweeges hergestellt werden wird. Wollen Sie  
dieses Schreiben den Actionären mittheilen, welche sich an Sie  
wenden werden? Genehmigen Sie u. s. w. Der Präsident-  
Director: Ferdinand v. Lesseps.

### Herzegowina.

Ueber den zweitägigen Kampf bei Muratovic in der  
Herzegowina ist jetzt auch der amtliche Türkische Bericht be-  
kannt geworden. Danach rückte Schefket Pascha mit zehn  
Bataillonen am 10. November gegen den 10,000 Mann  
starken Feind vor. Es entspann sich ein lebhaftes Gewehr-  
feuer, das sechs Stunden bis in die Nacht währte. Am 11.  
November Morgens stand der Feind in zwölf Colonnen den  
Türkischen Truppen gegenüber und „es entwickelte sich eine  
neue Schlacht, die mit der Niederlage der Insurgenten en-  
dete“, jedoch führte Schefket Pascha, nachdem er „zur Feier  
des Sieges“ Artilleriesalven hatte geben lassen, „seine Truppen  
nach Gaglo zurück“. Der Bericht schließt mit der Versiche-  
rung: „Diese zweitägige Schlacht ist ohne Zweifel die bedeu-  
tendste, welche seit Beginn des Aufstandes geschlagen worden  
ist. Die Insurgenten haben viele Leute verloren, da, ab-  
gerechnet von den Todten und Verwundeten, welche sie in der  
Nacht entsetzt haben, mehr als 450 Todte auf dem Schlachtfeld  
gefunden wurden. Im Vergleich zu diesen Verlustziffern  
sind die Verluste der kaiserlichen Truppen verhältnißmäßig  
unbedeutend.“

### Afrika.

Aegypten. Das Rundschreiben, in welchem der Aegypti-  
sche Minister des Auswärtigen, Nubar Pascha, den Vertretern  
der Mächte die Eroberung des Landes Harrar durch die Aegypti-  
schen Truppen angezeigt hat, lautet wörtlich: Kairo, 8. No-  
vember 1875. Im Auftrage Sr. Hoheit, meines erhabenen  
Herrn, habe ich die Ehre, Ihnen anzuzeigen, daß die Aegypti-  
schen Truppen, die 1200 Mann stark, am 19. September  
unter dem Befehle Neuf Paschas von Seyla ausmarschirt sind,  
ihren Einzug in die Hauptstadt Harrar am 11. October ge-  
halten haben. Der Emir von Harrar hat nicht den Einzug  
der Truppen abgewartet, um durch seinen Sohn, den er zu  
diesem Zwecke an die Grenze geschickt hat, seine Unterwerfung  
zu erklären. Er hat dieselbe in eigner Person aufs Neue dem  
Oberbefehlshaber Neuf Pascha erklärt, und als besondere Gunst  
erbeten, als der Erste unter dem Befehle des General-Stat-  
thalters der Regierung seiner Hoheit dienen zu dürfen. Se.  
Hoheit hat diese Bitte günstig aufgenommen. Der Emir wird  
den Vorsitz in dem Rathe führen, welcher eingesetzt werden  
wird, um Recht zu sprechen. Der Oberbefehlshaber hat unter-  
wegs die Unterwerfung der verschiedenen Stämme entgegen-  
genommen, deren Gebiet er durchzog. Nur die Gallas haben  
bei zwei Begegnungen Widerstand geleistet, aber zurückgeschlagen,  
haben sie ihre Frauen geschickt, um den Aman zu erbitten,  
den Neuf Pascha ihnen gewährt hat. Die Bevölkerung hat  
auf die Ankündigung, daß der Anbau des Kaffees frei für  
Alle sein solle, den Oberbefehlshaber als Befreier aufgenommen.  
Die Stadt Harrar, die Hauptstadt des Gebietes, über welches  
Neuf Pascha den Oberbefehl ergriffen hat, zählt eine Bevölke-  
rung von mehr als 30,000 Seelen. Das Emirath von Harrar  
besteht größtentheils aus Somalits und einer Mischung von  
Arabern und Gallas, welche im Ganzen mehr als 1 1/2 Mill.  
ausmachen können. Die Bevölkerung ist fleißig und widmet  
sich dem Handel. Der Bericht Neuf Paschas schildert das  
Land als ausnehmend von der Natur begünstigt, reich und  
ohne Mühe alle Producte Aegyptens erzeugend, außerdem  
Myrrhen, Weihrauch und besonders Kaffee in einer wo möglich  
noch besseren Qualität als Jemen. Ich freue mich, Ihnen  
diese Einzelheiten mittheilen zu können. Der Marisch nach  
Harrar, die freiwillige Unterwerfung des Emirs und der Be-  
völkerung, der Reichtum des Landes werden dem Handel ein  
neues Gebiet öffnen . . .

### Asien.

Der Prinz von Wales landete am Samstag auf der  
Fahrt nach Ceylon in Goa, der Hauptstadt der Portugiesischen  
Festungen in Indien, wo Alles an die Zeiten vergangener  
Herrlichkeit erinnert und im schneidenden Gegenlage zu dem  
Zustande der unter Britischer Herrschaft aufgeblühten und  
aufblühenden Indischen Handelsstädte steht. Der Portugiesische  
Gouverneur fuhr dem Prinzen in einer seltsamen, achtzehn-  
rührigen Galere entgegen und geleitete ihn sodann durch  
eine buntgemischte Menge von Portugiesischen Ansiedlern und  
Einheimischen aller möglichen Racen zu dem Regierungsgebäude.  
Portugiesische und eingeborene Truppen standen Spalier. In  
der Residenz angekommen, ließ sich der Prinz einige Offiziere  
und Beamte hohen Ranges vorstellen und besichtigte die Samm-  
lung von Portraits Portugiesischer Vicekönige und Gouverneure  
— Albuquerque, De Gama, Castro, Braganza u. A. m.  
Sodann fuhrn Prinz und Gouverneur mit ihrem Gefolge  
in zwei Dampfbooten von der wenig bedeutenden Vorstadt



Goa oder Pangim Stromaufwärts zu den Ruinen des einst großen und reichen Alt-Goa. Hier sah der Prinz die Denkmäler der alten Größe und des erlöschenden Glanzes Portugiesischer Ansehung. Die Ruinen der Duais, des alten Arsenal und des Regierungsgebäudes bieten sich zuerst dem Blick des Ankommenden dar. Klöster, Kirchen und Paläste krönen die Höhen: die Ufer sind mit Cocospalmen und Palmen bewachsen, dichte Wälder bilden den Hintergrund. Von den Häusern der alten Stadt ist nichts mehr vorhanden. Der Prinz fuhr durch das alte Thor des Vasco de Gama ein, unter dem jeder Vicelkönig von Goa durchziehen muß, und besuchte dann die Katharinenkirche, besah sich den Inquisitionspalast, die nach dem Muster der Peterskirche in Rom gebaute Kirche des heiligen Cattan und die Kirche des Bom Jesus (Guten Jesus), mit einem merkwürdigen Altar des h. Franz Xaver, den ein Toscanischer Großherzog dahin gestiftet hat. In all diesen Kirchen, die noch reiche Schätze an kostbarem Gold- und Silbergeräth, Gewändern u. s. w. besitzen, waren nur wenige Andächtige, eingeborene christliche Frauen, zu treffen. Von dem Schauspiel untergegangener Macht lehrte die Gesellschaft nach Pangim und bald an Bord des Serapis zurück, wo der Prinz den Gouverneur bewirthete. In Pangim traf auch die Nachricht von dem Ankauf der Suezkanal-Actien des Khedive Seitens der Englischen Regierung ein.

**Neueste Nachrichten.**

Berlin, 2. December. Der Kaiser und die Kaiserin statten gestern Abend der Großfürstin Marie von Rußland im Kaiserlich Russischen Votshastshotel einen Besuch ab und folgten später einer Einladung der Frau Großherzogin-Mutter von Mecklenburg-Schwerin zum Thee ins königliche Schloß. In Laufe des gestrigen Vormittags nahm der Kaiser und König aus den Händen der Commandeure der Leibregimenter und Leibcompagnie die Monatsrapporte entgegen, empfangen den Fürsten Ferdinand Radowitz und den General der Infanterie v. Dose, ließ vom Oberhof- und Hausmarschall Grafen Pückler und dem Hofmarschall Grafen Perponcher sich Vortrag halten und arbeitete dann mit dem Geheimen Cabinetsrath v. Wilmowski. Um 1 Uhr ertheilte der Kaiser Audienzen.

Der Russische Reichstanzler Fürst Gortschakoff conferirte vorgestern Nachmittag von 1 1/2 bis 2 1/2 Uhr mit dem Fürsten Bismarck im auswärtigen Amte.

Fürst Gortschakoff wurde gestern Mittag vom Kaiser empfangen, worauf Fürst Bismarck dem Russischen Reichstanzler einen Besuch abstattete.

Die national-liberale Fraction hat heute einstimmig die §§ 85, 110, 111, 128, 130a, 131 der Strafrechts-Novelle verworfen; die übrigen Paraphen sollen geprüft, eventuell zum Theil einer besonderen Commission zugewiesen werden.

Der Artikel der „Provinzial-Correspondenz“ über die Eisenzölle wird in politischen und Handelskreisen dahin interpretirt, daß die gesammten Regierungen für die Lösung der Eisenzollfrage in Consequenz der bisherigen Wirtschaftspolitik einzutreten beschloßen haben.

Wien, 1. December. Erzherzog Albrecht wird, wie die „Politische Correspondenz“ meldet, seine Reise nach Petersburg am nächsten Sonntag antreten. Der Erzherzog gedenkt daselbst 6 Tage zu verweilen.

London, 1. December. Die telegraphische Verbindung mit Ostindien ist unterbrochen.

Berfailles, 1. December. National-Verammlung. Der Deputirte Lepère von der Linken richtete an den Minister Buffet eine Anfrage wegen der stattgehabten Weigerung der Präfecten, die Wahllisten mitzutheilen. Der Minister erklärte, das Gesetz lege die Verpflichtung zur Mittheilung der Wahllisten nur während der Wahlperiode auf. — Die zur Vorbereitung des Preßgesetzesentwurfs gewählte Commission hat den Entwurf abgelehnt. Man glaubt in Deputirtenkreisen, daß über die Frage der Aufhebung des Belagerungszustandes eine lebhaftige Discussion stattfinden werde.

Madrid, 2. December. Der Ministerrath, dem Duesada und Martinez Campos beizuhören, beschloß, 2 Armeen á 5 Divisionen zu bilden, die eine unter Campos für Navarra, die andere unter Duesada für die Baskischen Provinzen. Die Generale gehen demnächst auf ihre Posten ab.

Brüssel, 1. December. In der heutigen Sitzung der Repräsentantenkammer interpellirte der Deputirte Verge die Regierung über die Anzeigerungen, welche der Papst bei dem jüngsten Empfange Belgischer Pilger in Bezug auf die Civilehe gethan habe. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Graf d'Aspremont-Lyonden erklärte darauf, daß er von den erwähnten Anzeigerungen des Papstes nur durch die Zeitungen Kenntniß erhalten habe. Hierauf verlangte der Deputirte Bara Auskunft über die Thätigkeit der Belgischen Gesandten bei der päpstlichen Kurie. Die Diskussion über diese Interpellation soll morgen stattfinden.

**Vocales.**

\* Die Redaction erklärt wiederholt und auf das nachdrücklichste, daß sie an den Artikeln, welche unter der Zeile: „Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich“, sich befinden, keinen Theil hat. Das sind fast nur bezahlte Inserate, bei welcher es dem Einsender unbenommen ist, zur Unterschrift einer Schiffe, welche ihm beliebt und wäre es auch „D. N.“, sich zu bedienen. Somit glauben wir zur Aufklärung des Publikums genug gethan zu haben und müssen es jedem Leser fürder überlassen, zwischen dem genau markirten Redaktions- und Inseratentheil zu unterscheiden.

\* Der Matrose Heinrich Rosenthal von hier wird wegen Verdachts des Münzverbrechens fleckenbrieflich verfolgt. Rosenthal welcher in Wellneraggen geboren, hielt sich zuletzt in Prökuls auf und soll sich nach Coabjuthen begeben haben.

\* Auf Grund des Artikel 7 Nr. 2 der Reichsverfassung hat der Bundesrath die nachstehende Instruktion zur Strandungsordnung vom 17. Mai 1874 (Reichs-Gesetzblatt Seite 73) erlassen: Instruktion zur Strandungsordnung. § 1. Wenn ein Schiff vor der Deutschen Küste oder in Deutschen Gewässern in Seenoth geräth, sind die Strandvögte der benachbarten Bezirke gleichmäßig verpflichtet, die erforderlichen Vorkehrungen zur Rettung von Menschenleben, sowie zur Vergütung und Hilfsleistung zu treffen. Die Leitung des Verfahrens steht für die ganze Dauer desselben demjenigen Strandvogt zu, welcher zuerst das Schiff betritt. Die Fürsorge für die geborgenen Gegenstände liegt der Strandbehörde ob, in deren Bezirk dieselben gelandet werden. § 2. So lange ein Schiff sich in Seenoth befindet, ist es dem Strandvogt unbedingt verboten, mit dem Schiffer einen Vertrag über die Höhe des Verges- oder Hilfslohns abzuschließen. § 3. Der Werthbetrag der Sicherheitsbestellung, welche im Falle des § 8 der Strandungsordnung vom 17. Mai 1874 zu beanspruchen ist, darf vom Strandvogt höchstens auf den dritten Theil des Werths der unter seiner Leitung geborgenen Gegenstände bemessen werden. Wird die Sicherheit durch Hinterlegung von Geldern oder Werthpapieren bestellt, so sind dieselben unverzüglich an das Strandamt abzuliefern. § 4. Die Polizeibehörden sind verpflichtet, den Strandbehörden auf Verlangen in allen Maßregeln ohne Verzug Beistand zu leisten, welche im Falle einer Seenoth zur Rettung von Menschenleben, sowie zur Vergütung oder Hilfsleistung dienlich sind. § 5. Den Ahdern und Versicherern eines in Seenoth gerathenen Schiffes, sowie den Ahdern, Empfängern und Versicherern der Ladung desselben steht es frei, sich an der Vergütung oder Hilfsleistung durch Bestellung von Fahrzeugen, Mannschaften u. s. w. zu betheiligen. Sie haben dabei jedoch den Anordnungen des Strandvogtes Folge zu leisten, welcher ungeeignete oder seinen Anweisungen zuwiderhandelnde Personen von der Betheiligung auszuschließen berechtigt ist. § 6. Strandet ein fremdes Schiff an der Deutschen Küste, so hat das Strandamt dem für seinen Bezirk bestellten Konsul des Heimathlandes des Schiffes sofort Nachricht zu geben. Ist für den Bezirk ein Konsul dieses Landes nicht bestellt, so ist die Mittheilung an den nächsten im Reiche zugelassenen Konsul des Landes zu richten. Berlin, den 24. November 1875. Der Reichstanzler. In Vertretung: Delbrück.

**Standesamtliche Nachrichten**

vom 3. December.  
Geboren: Dem Schiffszimmergesellen Heinrich Hesel ein Sohn, dem Kaufmann Robert Guntzeit ein Sohn.  
Gestorben: Arbeiterin Johanne Lucinde Drucker, 5 Jahr alt.  
Aufgeboten: Arbeiter Anfas Vandkus mit Marinte Riempis.

**Kirchliche Nachrichten.**

In der katholischen Kirche wurden am 5. December aufgegeben: Der Segelmacher und Matrose Carl Wilhelm Vierfrenndt mit Jungfrau Auguste Maria Koslowski aus Memel.

**Familien-Nachrichten.**

Verlobt: Fräul Clara Bau'r mit Herrn Adolf Kropat in Königsberg.  
Geboren ein Sohn: Herrn v. Acheraden in Vorhersdorf.  
Gestorben: Tochter Helene des Herrn Robert Nicolai in Königsberg.

**Fremden-Report.**

Britisch-Hotel. Kaufl. Schmidt aus Altona, Harvemann aus Piegeln, Fischer aus Leipzig, Bornemann aus Bremen, Küchenmeister, Brach aus Berlin, Wasbuski aus Liffit.

**Kirchenzettel zum Sonntag, den 5. Dezember.**

(2. Advent.)  
St. Johannis-Kirche.  
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Superintendent Habrucker.  
Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Ebel.  
Amtswoche des Herrn Superintendenten Habrucker von Montag, den 6. Dezember bis Sonntag, den 12. Dezember incl.  
Evangelisch-reformirte Kirche.  
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Prediger Hein.  
Landkirche.  
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Prediger Wogau. (Deutsch.)  
" 11 1/2 Uhr: Derselbe (Littauisch.)  
Englische Kirche.  
Vorm. 11 Uhr: Herr Prediger Hester.  
Katholische Kirche.  
Vorm. 9 1/2 Uhr: Pfarrer Schönte. (Deutsch.)  
" 11 Uhr: Herr Kaplan Herholz. (Littauisch.)  
Baptisten-Kapelle.  
Vorm. 9 Uhr: Deutscher Gottesdienst.  
" 11 Uhr: Littauischer Gottesdienst.  
Nachm. 3 Uhr: Deutscher Gottesdienst.

**Handels- und Schiffsnachrichten.**

Ausgang	Schiff	Capitän	Nach	Mit	Beladen von
1225	Resolut	Frog	Schidam	Holz	Pfeper u. Hohorst
1226	Friederike Wegner	Kriegel	Cardiff		Maion Smith
1227	Karl. Cornelia	Armen	Nienwedep	Dielen	E. Grube
1228	Anna u. Maria	Karlen	Antwerpen	Holz	Gewelfe
1229	Commercial	Jande	Stettin	Dielen	Berufslein u. Beerbohm.

Wassertiefe des Egotts 15' 11", Strom aus.  
Wasserstand 0' 2", Wind D.

Kobenzollern — Behrendt — 14.9 Rienwedep, 2.12 Baltimere.  
Alexander — Fied — 23.10 Niemei, 29.11 Akerfjord.

**Amlicher Börsenbericht.**

Königsberg, 2. Dezember.  
Weizen unverändert, hochbunter 125/26pfd. 200, 132pfd. 211,75, 209,50, 131pfd., 132/33pfd. 204,75, 207 Mt. bez., bunter 129pfd. 196,50, 195,25 Mt. bez., rother 129pfd. 193, 130/31pfd. 197,75 Mt. bez.  
oggen still, inländischer 122pfd. 142,50, 125pfd. 145, 126pfd. 146,25, 129pfd. 148,75, 127/28pfd. 147,50 Mt. bez., russischer 115pfd. 132,50, 119pfd. 138,50 Mt. bez.  
Gerste flau, große 148,50, 157 Mt. bez., Erbsen, graue 171 Mt. bez., grüne 177,75, 191 Mt. bez.  
Bohnen 180 Mt. bez.  
Wicken 200, 202,25, 197,75 Mt. bez.  
Spiritus (per 100 Litres á 100%o Tralles und in Posten von mindestens 5000 Litres) ohne Faß loco 44,75 Mt. bez., Termine nicht gehandelt.

**Nichtamtlicher Börsenbericht.**

Weizen unverändert, hochbunter 126/27pfd. 202,25, 127/28pfd. 207, 130/31pfd. 209,50 Mt. bez., bunter 128/29pfd. 195,25 Mt. bez., russischer 119pfd. 171,75, 123pfd. 176,50 Mt. bez., rother 128/29pfd. 195,25 131pfd. 196,50 Mt. bez., russischer 118/19pfd. 169,50, 124pfd. bisp. 167, 128pfd. bisp. 174 Mt. bez.  
Roggen, loco still, Termine unverändert, inländischer 124pfd. 143,75, 125/26pfd. 145 Mt. bez., fremder 110pfd. 126,25, 115/16pfd. 132,50, 116 und 116/17pfd. 133,75, 117pfd. 135, 120pfd. 136,50, 120/21pfd. 137,50, 121pfd. 137,50, 122pfd. 137,50 Mt. bez., pro Dezember 140 Mt. Br., 138 Mt. Gd., pro Frühjahr 147 Mt. Br., 145 Mt. Gd., pro Mai-Juni 149 Mt. Br., 147 Mt. Gd.  
Gerste flau, große 144,25, 151,50, 154,25 Mt. bez., kleine 128,50, 131,50 Mt. bez.  
Hafer loco ruhig, Termine unverändert, 148, 150 Mt. bez., russischer 134 Mt. bez., schwarz 134 Mt. bez., pro Frühjahr 158 Mt. Br., 156 Mt. Gd.  
Erbsen vernachlässigt, weiße 144, 162,25, 166,75 Mt. bez., graue 191 Mt. bez., grüne 184,50, 188,75 bez.  
Bohnen behauptet, 177,75, 178,75, 180 Mt. bez.  
Wicken fest und höher, 195,50, 202,25, 204,50 Mt. bez.  
Buchweizen ruhig, 94 Mt. bez.  
Leinfaat matt, feine 214,25 Mt. bez., mittel 171,50 Mt. bez.  
Rüböl pro Dezember 71 Mt. Br.  
Spiritus (pro 10,000 Liter % ohne Faß in Posten von 5000 Lit und darüber) still, loco 45 1/2 Mt. Br., 44 1/2 Mt. Gd., 44 1/2 Mt. bez., pro Dezember 45 1/2 Mt. Br., 45 Mt. Gd., pro Januar 46 1/2 Mt. Br., 46 Mt. Gd., pro Dezember-April 48 1/2 Mt. Br., 47 1/2 Mt. Gd., pro Frühjahr 50 Mt. Br., 49 1/2 Mt. Gd., pro Mai-Juni 50 1/2 Mt. Br., 50 Mt. Gd., pro Juni 52 Mt. Br., 51 Mt. Gd., pro Juli 53 1/2 Mt. Br., 52 1/2 Mt. Gd.

**Berliner Börse.**

Berlin, 1. Dezember. Die Besserung der Tendenz von voriger Woche stellt sich immer mehr als eine dauernde dar. Die heutige Börse war wiederum fest, die Course behaupteten sich fast überall oder erzielten kleine Verbesserungen, die, wenn auch an sich nicht von Bedeutung, doch vielleicht für die Dauer größeren Erfolg versprechen, als sprungweise Erhöhungen, die nur zu leicht die Realisationslust hervorrufen und auch möglicherweise die jetzt unthätige Contremine zu neuen Operationen animiren konnten. Eine dauernde Festigkeit aber ist der Börse unzweifelhaft dienlicher, namentlich unter den jetzigen Verhältnissen, als eine unregelmäßige Hauffe. Neue Momente, welche für die heutige Börse hätten bestehen können, sind aber nicht anzugeben. Die selbstständige Kaufkraft hielt sich in sehr bescheidenen Grenzen; allein das Angebot war mindestens ebenso bedeutend, es konnte daher sehr bleiben. Im Durchschnit traten die lokalen Gebiete wieder mehr in den Vordergrund, als die internationalen, die wie gestern auch heute in der zweiten Börsenstunde sich abschwächen. Wir notiren: Franzosen 510-14-12 1/2, Lombarden 188-9-8 1/2, Kreditaktien 342-3-40 recht fest war der Eisenbahnactienmarkt; sowohl die Rheinisch-Westfälischen, wie die sonstigen schweren Bahnen erzielten Verbesserungen. Auch leichte Bahnen hielten sich recht fest. Preuß. Priorität ruhig aber fest. Oesterreichische sehr still. In Banken blieb es andauernd geschäftslos. Preuß. Fonds still, doch fest, von fremden waren die Russischen ziemlich allgemein matt.

**Berlin, den 3. Dezember.**

Amsterdam, 100 fl. 2 Monate	N.-M.	167,00
London, 1 Pst. 3 Monate		20,21
London, 1 Pst. 8 Tage		20,22
Belgische Plätze, 100 Fres. 2 Monate		80,40
Paris 100 Fres. 10 Tage		81
Peterzburg, 100 S.-R. 3 Wochen		266,50
do 100 S.-R. 3 Monate		264
Russ. Noten		268,50
Russ. Prämien-Anleihe von 1864		187
do. do. von 1866		180,75
4% Ostpreuß. Pfandbriefe		94,25
Roggen loco		162
Hafer loco		158,60
Spiritus loco		44,2

**Telegraphischer Witterungsbericht**

vom 3. Dezember Beobachtungszeit Morgens von 6-8 Uhr.

Ort.	Barom. Baril. V.	Temper. R.	Wind.	Allgem. Himmelsanstat.
Memel	334,5	-15,6	Windstille.	heiter.
Gelingsfors	337,3	-13,5	Windstille.	ganz bedeckt
Petersburg	337,9	-7,1	ND. mäß.	halb bewölkt.
Stockholm	335,7	-0,9	ND. mäß.	bedeckt.
Flensburg	335,4	-13,2	D. schw.	bedeckt.
Königsberg	335,2	-5,3		bedeckt.
Danzig	333,4	-3,5	SD. m.	bezogen.
Putbus	334,0	-5,6	Windstille.	bedeckt, Schnee.
Göstin	333,7	-6,3	ND. schw.	bed., Schnee.
Stettin	335,6	-1,8	ND. schw.	
Heldern	334,3	-6,0	D. schw.	bedeckt, gest. Schnee.
Berlin	335,1	-3,0	N. still	ganz bedeckt.
Cöln				
Paris				

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Schulke: Wat kost Petrolibum heut in die Residenz?  
Müller: 14 Mark original Thara franco Bahnhof Cassa.  
Schulke: Nanu! brum is et gestern hier uff 14 Mark gestiegen?  
Müller: Kein Wundern! denn muß es Montag 15 Mark kosten.  
Schulke: Rechnest Du man eine Mark Bahnfracht? wo bleiben der Pf.  
Müller: Die werden in nächster Zeit auf die Liter geworfen.  
Schulke: Woso? ooch bei Liter theurer?  
Müller: Ja! 30 Reichs-Pfeinige.



**Sonnabend, den 4. December c.**  
im Schützenhause  
**Soirée der Liedertafel.**  
Anfang 8 Uhr.  
Zu dieser ladet die Ehrengäste und Vereins-  
Mitglieder nebst geehrten Familien ergebenst ein  
der Vorstand.

**ERNST'Scher Gesangverein.**  
**Sonntag, den 5. Decbr., Probe**  
Vormittags 10 Uhr für Alt, 11 Uhr für  
Sopran in meiner Wohnung.

**H. Ernst.**  
**Königswäldchen.**  
**Sonntag, den 5. December c.,**  
**Nachmittags-Concert.** An-  
fang 3 Uhr. Entree 2 1/2 Sgr.  
**H. Laude.**  
**Theater-Anzeige.**

**Sonntag, 5. November.** Zum 1. Male:  
„Ehrliche Arbeit“, Volkstück mit Gesang in  
3 Acten von H. Willen, Musik von H. Djal.  
**Montag, 6. November.** Erste Vor-  
stellung zu ermäßigten Preisen. „Das Käthchen  
von Heilbrunn“, Schauspiel in 5 Acten nach  
Friedrich v. Kleist, von Hollbein. Näheres die  
Zettel.  
**Mittwoch, 8. November.** Auf Verlangen:  
„Der Weichensprenger“, Lustspiel in 4 Acten von  
Mosler.  
**H. Lincke.**

**Handwerker-Verein.**  
**Montag, den 6. December,** Abends  
8 Uhr, im Restaurationslocale des Schützenplatzes  
Versammlung nur für Männer Vortrag:  
Gold und die Gold-Währung — Fragekasten.  
**Montag, den 13. d., Versamm-**  
**lung mit Damen.** Vortrag des Herrn  
Dr. Fürst über Volkskrankheiten.  
Der Vorstand.  
**Sonnabend, den 4.,** Abends 8 Uhr,  
bei Herrn Perz, Versammlung des Vorstand-  
des des Fest-Comite's.

Bei Gelegenheit seines Besuches am  
hiesigen Orte wird Herr Prediger  
Heftler einen Deutschen Gottesdienst  
am **Sonntag, Abends 8 Uhr, in der**  
**Englischen Kirche** halten.

**Armenunterstützungs-Verein zur Ver-**  
**hütung der Bettelei.**  
Frau Consul Hoestman hat 3 Mark  
zu Holz für das Asylhaus geschenkt, wofür wir  
herzlichen Dank aussprechen. Der Vorstand.

**Sanssouci.**  
Bestes Schönbucher Lagerbier in  
Flaschen, verkaufte à Dg. 1 Mark 50 Pf.  
**Petrikat.**

**Sieges-Halle.**  
Von heute ab täglich frische Wiener Würst-  
chen und schöne Leberwurst, stets heiß, wozu  
ergebenst einladet **O. Krause.**  
Meinen werthen Kunden wie dem geehrten  
Publikum zeige ergebenst an, daß ich meine  
Wohnung, nach der **gr. Wasserstr. Nr. 26**  
verlegt habe  
Achtungsvoll  
**O. Wallhauer, Sattler und Tapezierer.**

**Wichtige Anzeige**  
für das  
**inserirende Publikum.**  
Die unterzeichnete Annoncen-Expedition  
gewährt bei größeren Aufträgen be-  
sonnlich  
**die höchsten Rabatte**  
und empfiehlt nur die für die ver-  
schiedenen Zwecke  
**bestgeeigneten Zeitungen,**  
ertheilt auf Grund langjähriger Erfahrung  
**bewährten Rath** in Insertions-  
Angelegenheiten und sorgt durch ge-  
wandte Federn für die **zweckent-**  
**sprechendste Abfassung von An-**  
**noncen und Reclame-Artikeln.**  
Zeitungs-Preis-Courante werden **gratis**  
verabfolgt.  
Selbstverständlich werden nur die  
Preise in Anrechnung gebracht, welche die  
Zeitungen selbst tarifmäßig fordern.  
Nur auf speziellen Wunsch werden  
Interferenten durch einen **sachverständi-**  
**gen Beamten** besucht.  
**Rudolf Mosse,**  
Centralbureau in Berlin.  
Filialen:  
in allen größeren Städten Deutsch-  
lands.

**Ballfächer, Ball-Coiffüren, Sträuße, 5 Ellen breiten**  
**weißen Kleidertüll, Glacee-Handschuhe** in großer Auswahl  
zu billigsten Preisen empfiehlt  
**Adolph Cohn.**

**Kalender pro 1876.**  
Comptoir-Notiz-Kalender à 2 M.  
Daheim-Kalender à 1 M. 50 Pf.  
Trendel's Volkskalender à 1 M. 25 Pf.  
Steffen's Volkskalender à 1 M. 20 Pf.  
Der Vöte à 1 M.  
Trowitz's Volkskalender à 1 M.  
Nierig's Volkskalender à 1 M.  
Kaiser- und Reichskalender à 1 M.  
Der redliche Preuze à 1 M., 80 Pf.,  
50 Pf. und 40 Pf.  
Hauskalender à 50 Pf.  
Der kleine Wanderer à 50 Pf.  
Reichskalender à 50 Pf.  
Der Lehrer-hinlende Vöte à 50 Pf.  
Der Reichsbote à 30 Pf.  
Menzel und v. Lengert's Landw. Kalender  
à 2 M. 50 Pf.  
Trowitz's Landw. Kalender à 1 M. 50 Pf.  
Vöbe's Landw. Kalender à 2 M.  
Geschäfts-Kalender à 1 M. 50 Pf.  
empfehlen

**Auction**  
**Sonnabend, den 4. Decemb. c.,**  
**Vorm. 11 Uhr.**  
am Theatergebäude:  
2 Spazierschlitten, wovon ein sehr ele-  
ganter, sowie mehrere Paare Brustgeschirre  
und Pelzbede.  
**Sablowsky, Auktions-Commissarius.**

**Möbel-Magazin**  
von  
**H. Schöler, Hospitalstraße 20,**  
empfehlen eine große Auswahl moderner So-  
pha's, Schlafsofa's, Chaiselong's, Polsterstühle,  
Beistelle, Federmatraken, zu jedem Feststell  
passend, Sophasische, Duer- und Pfeilerpiegel,  
Kommoden u. zu bedeutend herabgesetzten Preisen.  
NB. Auch halte stets ein Vager von gutem  
Möbelplüsch, Nips, Lastring, Damast und echt  
Amerikanischem Ledertuch, letzteres ohne Glanz.

Durch 25 Jahre erprobt! **Anatherin-**  
**Mundwasser** von Dr. J. G. Popp,  
t. t. Hof-Zahnarzt in Wien, reinigt die Zähne  
und Mund und verleiht angenehme Frische,  
haltbar und von feinstem Aroma, ist der beste  
Schutz gegen Zahngeschwüre, Zahnstein, rheu-  
matischen Zahnschmerz, Vorerwerden der Zähne  
und alle Krankheiten, welche durch Miasmen  
und Contagien herbeigeführt werden. Preis  
p. Flasche 1,25, 2 und 3 Mark. **Anatherin-**  
**Zahnpasta,** Preis 1 und 2 M., **Vegeta-**  
**bilisches Zahnpulver,** Preis 1 M. Sacht  
zu beziehen durch Hrn. **Theodor Groening,**  
Apotheker zum goldenen Adler, in Memel.

**Keine Marktschreierei!**  
sondern reelle Belehrung und Hilfe.  
**Der persönliche Schutz,**  
Rathgeber für Männer jeden Alters.  
Hilfe bei (H. 0883.)  
**Schwächezuständen.**  
36. Aufl. 232 Seiten mit 60 anatom.  
Abbild. in Stahlst., in Umschlag  
versiegelt. **Originalausgabe** von  
**Laurentius.**  
Zu beziehen durch jede Buch-  
handlung, auch in **Stettin** von  
**L. Sauniers** Buchhlg., sowie von  
dem Verfasser, Hohestr. Leipzig.  
Preis 4 Mark. **Dr. L.**

**Spielwerke**  
4 bis 200 Stücke spielend; mit Expression,  
Mandoline, Trommel, Glockenspiel, Cas-  
stagnetten, Himmelsstimmen u.  
**Spielfiosen**  
2 bis 16 Stücke spielend, Necessaires,  
Cigarrenständer, Schweizerhändchen, Pho-  
tographicalbums, Schreibzeuge, Hand-  
schuhkasten, Briefbeschwerer, Cigarren-  
Etuis, Tabaks- und Zündholzdosen, Ar-  
beitsstische, Flaschen, Biergläser, Porte-  
monnaies, Stühle u., alles mit Musik.  
Stets da's Neueste empfiehlt  
**J. H. Heller, Bern.**  
Illustrirte Preis-Courante versende franco.  
Nur wer direct bezieht, erhält Heller'sche  
Werke.

**Nordhäuser Kornbranntwein**  
ist zu haben in der **Tabaks- und Ci-**  
**garrenhandlung** bei  
**H. Frölich,** Eibauerstraße 25,  
im Hause der Frau Ferd. Weisk.

Sauber gearbeitete **Berliner**  
**Caffeemaschinen** wie **Petro-**  
**leum-Kochapparate** empfehle  
als sich eignende Weihnachtsgeschenke  
**Emil Doering,**  
Friedr.-Wilh.-Str. 9 u. 10.

**Indischen Zuckersyrup, Honig**  
u. **Pomeranzenschaalen,**  
empfehlen billigst  
**H. Lundgreen.**

**Bleiglas-Cylinder,**  
wie Brenner, Bassins und Ränder zu  
Petroleum-Lampen empfing und em-  
pfehle diese billigst.  
**Emil Döring.**  
**Gutkochende graue und weiße**  
**Erbsen**  
empfehlen  
**H. Lundgreen.**  
**Schleier**  
empfehlen in großer Auswahl  
**A. Doehring,**  
**Frische Milch** ist 3 mal täglich zu haben  
Thomasstr. 15 u. 16.

**Spitzen und Tülls**  
jeder Art empfiehlt zu billigsten Preisen  
**A. Doehring.**  
Frische  
**Böhmische, Steyrische, Türkische-**  
**und Catharin-Pflaumen,**  
empfehlen  
**H. Lundgreen.**

**Thorner Honigtuchen**  
von Gustav Weese,  
in verschiedenen Sorten, sowie Pfeffernüsse,  
soeben eingetroffen und zu haben  
**Börnenstraße 7 im Eckladen.**

**Vorjährige gute Kochpflaumen**  
pr. Pfd. 10 N.-Pf., und frische **Steirische**  
**Pflaumen** pr. Pfd. 20 N.-Pf. empfiehlt  
**G. Matutt.**

**Gutschmeckenden Sauerfohl**  
sowie **Magdeburger saure Gurken** em-  
pfehlen  
**Albert Schmidt,**  
Holzstraße Nr. 6.

**Thorner und Holländer**  
**Sonigtuchen und Nüsse**  
habe bereits in allen Sorten erhalten und  
empfehle hiemit ergebenst  
**D. Sudermann**

**Beste Schottische**  
**Waschinen-Rohlen**  
offizieren mit und ohne Anfuhr billigst  
**A. Saebel & Co.**

Ein **Schuppen-Belz** ist zu verkaufen  
Friedrichsmarkt No. 2.  
Eine kleine **Violine,** für die ersten An-  
fangsgründe brauchbar, ist zu verkaufen  
breite Straße No. 11, 1 Tr.

Vöckstr. 5-6, 2 Treppen hoch, ist ein  
**eiserner Ofen** nebst **Rohr** zu verkaufen.  
Eine **Singer-Näh-**  
**Maschine** ist zu verkaufen  
Stamerstraße Nr. 6.

**Saienfelle**  
werden zum höchsten Preise angekauft  
Louisenstraße No. 3, im **Gutladen.**

**Der Jahrgang 1860 des**  
**„Memeler Dampfboot“**  
wird zu kaufen gesucht durch die  
Expedition dieses Blattes.  
**2000-300 Thlr.** zu vergeben. Zu  
erfragen in der Exped. d. Bl.

Ein anständiges Mädchen, in Herren-Gar-  
beroben-Arbeit geübt, wünscht Beschäftigung.  
Näheres zu erfragen **Börnenstraße Nr. 8.**

Ein junger Mann, der Lust hat, die  
**Brauerei** gründlich zu erlernen, findet eine  
Stelle. Näheres in der Expedition d. Bl.

Eine **Amme** wird gesucht  
Paakenstraße 9.

Eine treue, sehr ordentliche **Aufwärterin,**  
die Treppen steigen kann, wird von sofort ge-  
sucht. Näheres im Bureau  
Lootenstraße No. 9.

Eine **Aufwärterin** kann sich melden  
Thomasstraße No. 1c., unten.

Ein einzelner Herr sucht ein Zim-  
mer in der Nähe der Schloßwiesstraße Nä-  
heres  
Schloßwiesstraße Nr. 1.

Eine obere **Wohnung,** bestehend aus 3  
Zimmern, Kammer, Küche und allen sonstigen  
Bequemlichkeiten, ist vom 1. Januar n. J.  
Paakenstraße No. 9 zu vermieten.

Eine elegante Wohnung von 5-6  
Zimmern und allen Bequemlichkeiten ist vom  
15. Januar 1876 in meinem Hause miethfrei.  
**A. Saebel.**  
Einen unteren Speicherraum kann von so-  
fort abgeben **A. Saebel & Co.**

**Bekanntmachung.**  
Der Fischerwirth George Veteit und  
die separirte Matrosenfrau **Wilhelmine**  
**Schmann,** geborene **Lackner,** von Dom-  
melspitze haben durch den Vertrag vom  
15. October d. J. die Gemeinschaft der  
Güter und des Erwerbes in ihrer künftigen  
Ehe ausgeschlossen und dem Vermögen der  
Frau die Eigenschaft des Vorbehaltenen bei-  
gelegt.  
Memel, den 18. October 1875.  
**Königl. Kreisgericht.**  
Zweite Abtheilung.  
Druck und Verlag von **J. W. Siebert** in Memel.  
Verantwortlicher Redakteur **Dr. Ralf** in Memel.  
Beilage.



# Beilage zu No. 284. des Memeler Dampfboots. „Memeler und Grenz-Zeitung.“

Sonnabend, den 4. December 1875.

## Die Deutsche Kartoffel-Ausstellung.

Als in diesem Frühjahr in den landwirtschaftlichen Fachblättern das Projekt einer Deutschen Kartoffel-Ausstellung auftauchte, dem unmittelbar in ungewohnter Raschheit der Plan, die Organisation und nach wenig Monaten die Ausführung folgte, da wurden manche Stimmen des Zweifels laut gegen ein derartiges Unternehmen, das den Meisten gewagt, weil zu einseitig, erschien.

Wer aber mit uns in den Tagen vom 16. bis 24. October dieses Jahres die Kartoffel-Ausstellung zu Altenburg in Sachsen besuchte, dem werden Ironie und Zweifel rasch entschwinden sein bei einem nur oberflächlichen Rundgange; dem wird sich sehr bald die Ueberzeugung aufgedrängt haben, welche verhältnismäßig große wissenschaftlichen Geistesanstrengungen die simple Kartoffel bereits seit einem Decennium consumirt hat; von welcher hohen Bedeutung die Wissenschaft für die zwar poesielose, aber volkswirtschaftlich großartige, ja für manche Gebiete höchst bedeutungsvolle Kartoffelcultivirung geworden; welche tief eingreifende, praktische Konsequenzen eine gründlich durchdachte Ausstellung einer scheinbar so gut gekannten Bodenerzeugniß, wie die Kartoffel, nach sich ziehen kann und wird. Schon der allgemeine Eindruck der Ausstellung überraste auf das angenehmste. Die gebotenen Räumlichkeiten waren auf das vortheilhafteste benutzt und decorirt. In zwei großen, hohen Sälen lagen in 5438 kleinen Körben, aus Holzspanen niedlich geflochten, auf weißgedeckten Tischen, nach Ländern und Staaten übersichtlich eingetheilt, mit den Wappen derselben geziert, welche von mit Tannenreis umwundenen, durch Guirlanden verbundenen Stangen getragen waren, die sämmtlichen ausgestellten Kartoffeln, je zu sechs bis dreißig Knollen einer Sorte in einem Körbchen — in unabsehbarer Fläche in den buntesten Farbtönen; vom Weiß bis ins Tiefschwarze; von der Größe einer Haselnuß bis zu zwölf Zoll Länge und fünf Zoll Dicke; von drei Loth bis zu 3½ Pfund Gewicht; von der Kugel an durch alle denkbaren Gestaltungen derselben hindurch bis zur täuschend ähnlichen Formalt des Tannenzapfens, der menschlichen Hand, des menschlichen Fußes.

Kleine zu jedem Körbchen gesteckte farbige Etiquetten enthielten die leitenden Nummern des Catalogs, größere Etiquetten den Namen des Ausstellers. Durch die Farbe kennzeichneten dieselben die Bodenart, in welcher die Knollen gewachsen waren.

Diese zwei erwähnten Säle waren in bestimmte Gebiete, bemerkbar durch große Tafeln, eingetheilt, welche altbewährte Sorten, neue Sorten, neueste Sorten und Kartoffel-Sortimente abgrenzten. Durch diese Einteilung, in der Hand den ganz vorzüglich organisirten Katalog — ein Unicum seiner Art, dessen Werth ein hoher und bleibender, auch für Solche, welche die Ausstellung nicht gesehen haben, sein und werden wird — war dem Studium alle denkbare Erleichterung geboten. In einem Annex eines dieser Säle war, unzugänglich dem allgemeinen Publikum, die Werkstätte der Wissenschaft aufgeschlagen, deren unsichtbare Adepten die allezeit mühtere Baune mit dem hier nicht unpassenden Namen der „Maulwürfe“ beehrt hatte; denn in diesen Räumen sollten ja womöglich alle ausgestellten Kartoffeln nach ihrem Charakter, nach ihrem Gehalt, (besonders an Stärkemehl) und endlich nach ihrem Geschmack durchwühlt, geprüft, verglichen und classificirt werden. Wir verdanken unseren freundschaftlichen Beziehungen zu dem Chef dieser Maulwürfe die Möglichkeit, schon heute, also vor der Zeit, mittheilen zu können, daß auf Deutsch-Oesterreichischem Boden, auf einem der Fürstlich Adolph Schwarzenberg'schen Güter, die Königin aller stärkemehlreichen Kartoffeln, ihres Ursprungs eine Zwiebelkartoffel, erblüht ist mit — sage mit 28 Procent Stärke Gehalt!

In weiteren zwei anstoßenden Sälen war in dem einen die wissenschaftliche, in dem anderen die hilfs-wissenschaftliche Ausstellung aufgestellt. Der letztere Saal zeigte vor Allem die erste systemisirte Sorten-Modellammlung, enthalten 903 Modelle über 301 Sorten — ausgeführt und ausgestellt durch Professor Dr. P. Pietrusky von der landwirtschaftlichen Akademie Gbena; ferner Sortenmodelle der beiden bekannten Saatkartoffel-Händler v. Groeling und Busch. Weiter lagen hier sehr verschiedene Apparate vor, bestimmt zur wissenschaftlichen Untersuchung der Kartoffel: so der bereits in der Praxis erprobte, sehr einfache Krockersche Apparat; für die streng wissenschaftliche Untersuchung das sehr interessante Instrument von P. Schertler in Wien und so noch manches andere für die Praxis oder Wissenschaft sehr nützliche Hilfsmittel.

Und nun betreten wir endlich die eigentliche Halle der Wissenschaft, deren ausgestellte Gegenstände, ob verstanden oder nicht, den Besucher stets mit einer gewissen Ehrfurcht erfüllen, besonders wenn derselbe ein Deutscher ist. Wir selbst, aufrichtig gestanden, sind mit mehr Ehrfurcht vor der Macht der Wissenschaft auch auf diesem Gebiete nach dreitägigem eingehenden Studium von ihnen gegangen als eingetreten. Da war viel des Hochinteressanten für den Fachmann wie den Laien. Wohl das Interessanteste und Gebiegenste bot die Ausstellung des Professors Dr. Nobbe aus Tharand; wie z. B. seine in Wasser, respective in Nährstofflösung gezogenen Kartoffeln von 19,5 Procent Stärkegehalt oder seine graphisch dargestellten Studien über den Einfluß des Entlaubens auf die Knollenbildung und Stärke-Erzeugung u. nebenan die mikroskopischen Präparate des Dr. Hallier aus Jena über das Wesen der diversen Kartoffelpilze, die Ausstellung lebender und toter Colorado-Käfer wie anderer Feinde der Kartoffel von Dr. Blo-

meyer aus Leipzig und von Lehrer Brischle aus Danzig; die Präparate und Darstellungen der Kartoffelkrankheiten an Kraut und Knollen von den Professoren Dr. Nobbe und Dr. Dehnicke u. die reale Darstellung, procentisch nach Gewicht, der in dem Kartoffelkraut und in der Kartoffelknolle enthaltenen wichtigsten organischen und morganischen Körper von Dr. Wittmack von Berlin, viele verschiedene graphische Darstellungen verschiedener Anbauversuche, wie z. B. vom Freiherrn v. Canstein aus Wiesbaden, von Dr. Heyden und Pommeritz. Einiges Interesse dürfte vielleicht auch die Darstellung unserer Kartoffel-Hochcultivir-Studie geboten haben. So zeigte sich sehr viel Lehrreiches und höchst Interessantes, was Alles hier anzusehen über den Rahmen dieser allgemeinen Mittheilung hinausginge.

In einer großen Turnhalle nebst angrenzendem Hof befand sich der Staatmarkt, sehr rationell organisiert, nebst einer äußerst zahlreichen und sehr interessanten Ausstellung von Geräthen und Werkzeugen zu Zwecken der Kartoffelcultivirung, wie zum Beispiel die Graf Münster'schen Kartoffel-Bege- und Aushebe-Apparate Mit einem Worte, trotz des ausgesprochensten Special-Charakters dieser Ausstellung bot ein Aufenthalt von zehn Tagen täglich Sehens- und Lernwerthes.

In zwei öffentlichen Sitzungen wurden sehr wichtige Resolutionen gefaßt, welche alle in dem Bestreben gipfelten, Klarheit in die Sortenkenntniß zu bringen. Versuche mit den wichtigsten Geräthen im freien Felde fanden ebenfalls statt. Es wurde Leipzig als ständiger jährlicher Saatkartoffelmarkt gewählt, zugleich als jährlicher Vereinigungspunkt aller wissenschaftlichen und praktischen Interessen auf diesem Gebiete. Fassen wir nun endlich das Ergebnis der ganzen Ausstellung im Allgemeinen zusammen, so resultirt daraus vor Allem die eminent wichtige Thatsache der Erkenntniß aller Aussteller, auf welcher unzuverlässigem Boden die Sortenkenntniß und die Sortenbezeichnung noch steht; ferner daß mit der durch die Resolutionen angebahnten beglaubigten Sortencharakteristik der Grundstein gelegt ist für einen nimmere soliden Staatmarkt, für eine sichere Wahl des Staatgutes je nach dem Anbauzweck, für eine sich re und möglichst rasche Beurtheilung der Sorten-Neuheiten.

Die Deutsche Kartoffel-Ausstellung zu Altenburg war und ist ein Triumph Deutschen landwirtschaftlichen Culturlebens. Ihre Schöpfer, voran Kammerherr von Stieglitz-Mannichswalde und mit ihm der Altenburger landwirtschaftliche Verein, sowie die Professoren Dr. Nobbe, Dr. Dehnicke, Dr. v. Langsdorff, haben sich den wärmsten Dank nicht allein aller Landwirthe, auch der wissenschaftlichen Welt verdient. (N. Fr. Pr.)

## In Trianon.

Novelle von Karl Wartenburg.

(Schluß.)

Endlich gab die Königin — der König war schon wieder nach Versailles gefahren — das Zeichen zum Aufbruch, Gabriele eilte an ihre Seite und Trautenstein, in dessen Brust zärtliche Gefühle wogten, blieb allein zurück, die heiße Stirn in der kühlen Nachtlust zu baden. Auf derselben Moosbank, auf welcher ihn am Morgen die Pächterin von Trianon mit Gabrielen überrascht, setzte er sich nieder und die Augen schließend, ließ er die bunten Bilder des Tags an seiner Seele vorüberziehen. Eine harte Stimme, die er augenblicklich erkannte, schreckte ihn aus seinen Träumereien empor.

„Treff ich endlich den schmachtenden Seladon, um ein paar vertrauliche Wörtchen mit ihm sprechen zu können!“ rief der Fremde und schlug den jungen Mann heftig auf die Schulter. Der war aber gleich beim ersten Laut, den er vernommen, aufgesprungen und rief, die Hand an seinen Degen legend: „Spart Eure Worte, Herr! ich weiß, was ihr von mir wollt — Revanche für den Degenstoß im Theater francais!“

„Ihr habt es errathen — aber gleich auf der Stelle!“

„Mit Vergnügen — der Mond wird dazu leuchten.“

Die Klängen kreuzten sich; der Fremde socht gut und kaltblütig. . . der junge Mann noch besser, aber hitzig, leidenschaftlich. Da streifte ein Stoß seine Brust und die Nacht war hell genug, um einen Blick heimtückischer Freude zu sehen, der aus den Augen des Fremden schob. . . In demselben Moment rief eine Stimme den Namen Trautenstein's. . . es war die des Abbé Vermont, der seinen jungen Freund suchte. Das Waffengeräusch führte ihn in den Baumgang. „Um Gott, mein Herr!“ rief er heraneilend, „halten Sie ein — Sie verletzen des Königs Burgfrieden.“

Erbittert über diese Störung rief der Fremde: „Das muß ein Ende nehmen; vorsehen, mein Freund!“ und dabei führte er zwei gewaltige Stöße nach der Brust seines Gegners — dieser aber parirte, führte eine blitzschnelle Legate aus und ehe man eine Sekunde zählen konnte, lag der Fremde mit durchbohrter Schulter am Boden. Athemlos keuchend kam auch jetzt der Abbé heran. „Mein Gott; was haben Sie gethan!“ rief er sich über den Verwundeten beugend — aber wie von einer Ratter gebissen, fuhr er, als er das Gesicht des Verwundeten er-

blickt, zurück und rief: „Seid Ihr es wirklich, Herr von Polignac?“

„Gewiß!“ antwortete zähneknirschend der Verwundete, indem er sich mühsam empor richtete, „und sagen Sie Ihrem jungen Freund, daß er sich retten soll — ich glaube mit mir wird es nicht lange währen — und Sie kennen die Strenge unseres Duellmandats. Der König ist darin unerbittlich.“

Zwei Stunden später sprengte ein Reiter auf der Landstraße hin, die von Versailles nach Lothringen führt. . . es war der Herr von Trautenstein, der nach einem kurzen, herzerreißenden Abschied von Gabriele Trianon verlassen hatte, um sich der Strenge des Gesetzes zu entziehen. Die Königin, der der Abbé den Vorfall vertraut, hatte ihm selbst dazu gerathen; sie kannte ihren Gemahl zu gut; so mild er auch sonst war, in diesem Punkt war Ludwig XVI. unerbittlich. . . und er mußte es sein, wenn er dem Unwesen des Duellwesens, welches zu jener Zeit so furchtbar um sich gegriffen hatte, daß man sich wegen einer Nichtigkeit, der Farbe von der Busenschleife einer Schauspielerin, oder um den Schuh einer Tänzerin schlug, ein Ende machen wollte.

Allein der Herzog von Polignac starb nicht und man wird wissen, daß diejenige, welche er einst entführt hatte, die ihn von Trautenstein wieder entrisen worden war, Herzogin Jules von Polignac wurde. Weder die Verwendung der Königin noch die Verzweiflung Gabrielen's konnten den starren Sinn des alten Herrn von Polastron beugen — mit blutendem Herzen folgte Gabriele dem Bräutigam zum Altar und nur Marie Antoinette's Freundschaft konnte die Verzweifelte aufrecht erhalten.

Es war 13 Jahre später. . . Die Revolution brauste über Frankreich dahin; sein alter Königsstern war erschüttert, das Lilienbanner hatte der Tricolore weichen müssen. . . Oesterreich's Heere standen gegen Frankreich's Waffen im Felde, um seine Tochter, um Marie Antoinette, zu retten. Zu Hunderten flüchteten die Aristokraten, leer standen die Hörsäle und Zimmer des Königsschlusses zu Versailles. . . nur wenige bleiche, zitternde Frauen umgaben Frankreich's Königin. Unter ihnen bemerkte man eine junge schöne Wittve in schwarzer Trauerkleider gehüllt. Sie stand mit der Königin an einem Fenster des Schlosses zu Versailles und blickte wehmüthig in den Garten hinab, in welchem ein rauher Novembersturm die gelben Blätter durch den Park jagte.

„Fliehe, meine Gabriele — ich beschwöre Dich bei unserer Freundschaft, bei unserer Liebe,“ flüsterte die Königin, indem sie mit Gabrielen's braunen Locken spielte. „Du bist es Dir — Du bist es Deinem Kinde, Deinem Charles schuldig.“

„Aber wohin?“ lispelte unter Thränen die junge, schöne Frau, wohin ich — allein, ein schwaches, hilfloses Weib?“

„Hast Du die Tage von Trianon vergessen? Oder wird Dich Niemand in Deutschland gastfreundschaftlich aufnehmen, wenn Du sprichst — ich komme mit Empfehlung von der Pächterin von Trianon?“

Ein schmerzliches Lächeln glitt über die Lippen der jungen Frau. „Wohlan, ich will es thun,“ lispelte sie, „aber Marie, meine theure Marie — vergieb, vergieb mir, daß ich Dich verlassen konnte.“

Ein Kuß auf die Stirn war der Königin Antwort. Dann aber, als sie sich zum Gehen wendete, sprach sie, mit einer Thräne im Auge, und mit traurigem Lächeln: „Und, nicht wahr, wenn Ihr glücklich seid, so gedenkt Ihr mitunter in einem frohen Augenblick der Pächterin von Trianon?“

Den Tag darauf reiste Frau von Polignac in Begleitung ihres Sohnes und einer vertrauten Kammerfrau nach dem Rhein. Glücklicherweise erreichten sie die französische Grenze. Unweit von Mühlhausen stießen sie auf Oesterreichische Vorposten.

„Halt! Werda?“ riefen die Bedekten.

„Französische Emigrés,“ war die Antwort.

„Man führe sie zum Kommandanten!“ gebot der die Vorposten kommandirende Lieutenant.

Eine junge verschleierte Dame, einen schönen Knaben von sechs Jahren an der Hand, wurde in das niedrige Zimmer eines Bauernhauses geführt, in welchem der Kommandant der Avantgarde mit seinen Adjutanten arbeitete. „Woher kommen Sie? wie heißen Sie?“ fragte er in rauhem Tone, ohne aufzublicken.

„Ich komme mit einem Gruß von der Pächterin von Trianon,“ sprach die Dame mit zitternder Stimme und indem sie den Schleier zurückzog.

„Gott! Gabriele — Charles! Der General und die junge Frau lagen einander in den Armen.“

Am Abend war eine militärische Trauung der Feldprediger kopulirte den General von Trautenstein, und die verwitwete Frau Herzogin Jules von Polignac.

Leider dauerte ihr Glück nur wenige Jahre: am 16. October 1793 endete Marie Antoinette und an demselben Tage küßte Trautenstein zum letzten Mal den bleichen Mund seiner sterbenden Gattin. Sie hatte das Unglück ihrer königlichen Freundin nicht ertragen können. Trautenstein fiel bei Marengo. —



### Bermischtes.

\* \* Eine psychologisch „interessante“ aber vom moralischen Gesichtspunkte höchst bedauerliche Erscheinung ist das Verbrechen anonyme Briefe voll verdächtigen Inhalts gegen dritte Personen zu schreiben. Es liegt dem „Frobl.“ ein derartiger Fall vor, der öffentlich gerügt zu werden verdient. Der Thatbestand ist folgender: Ein aus Süddeutschland zur Ausbildung hierhergeleiteter junger Mann, wurde gestern durch den plötzlichen und unangefangenen Besuch seiner Mutter und Schwester in einen argen Schrecken verlegt. Meinend stürzte die Mutter, als sie des gesunden Sohnes ansichtig wurde, diesen an den Hals und konnte erst gar nicht sprechen. Der ahnungslose junge Mann war bei dieser Scene einer Ohnmacht nahe, er glaubte nichts Geringeres, als ein seinem Vater zugestohenes Unglück könne die Ursache eines solchen Auftritts sein. Wie entrüstet und voll Gram war er aber, als er hörte, irgend ein Schurke habe an seine Eltern geschrieben, er, der Sohn, treibe sich in den ärgsten Nachtlokalen umher, verbringe seine Zeit in Kneipen, studire Lingel-Langel-Vieder, anstatt classischer Musik und sei verkommen und in Folge von Ausschweifungen krank. Die Eltern glaubten dieser anonymen Anschuldigung blindlings und in Thränen aufgelöst traten, wie gelagt, Mutter und Schwester die weite Reise an, um ihren „verlorenen Sohn“ — gesund und emsig studierend, blühend und als wackeren jungen Mann wieder zu sehen. Welche Strafe verdient ein Nichtswürdiger, der im Stande ist, die fernern Eltern so zu erschrecken! Wie thöricht aber auch von den Eltern, anonymen Verdächtigungen so viel Glauben zu schenken.

\* \* Am Hofe Napoleon III., so erzählt die beglaubigte Chronik, bestand in den guten Zeiten ein eigenes Bureau unter der Leitung des Polizei-Präsidenten Herrn Pietri, dessen Aufgabe es war, im Auftrage des Kaisers Briefe und Depeschen, welche an politische Persönlichkeiten anlangten, zu eröffnen und zu copiren. Da man einmal im Zuge war, ließ man es sich dann nicht nehmen, zeitweilig auch Briefe zu eröffnen, welche an gar nicht politische Personen gerichtet waren, wie z. B. — an die Kaiserin Eugenie. Die Kaiserin ersuhr die Sache, und nun wurde von ihrer Seite in dem Bureau Pietri's ein Nidermann bestochen, damit er der Kaiserin Briefe anderer Privatpersonen auffange, für die sie einigen Grund hatte, sich zu interessieren, z. B. — Briefe des Kaisers. Das ging so Jahre lang fort, und als nach dem 4. September die Tuilerienpapiere zum Vorschein kamen, stellte es sich heraus, daß die Beamten des betreffenden Bureau untereinander — wahrscheinlich um der lieben Gewohnheit willen — die Briefe ebenfalls eröffneten und, um die Komit voll zu machen, ersuhr man, daß der Leiter und Erfinder des ganzen Apparats, der Polizei-Präsident selbst, seine Priefe erst erhielt, nachdem sich bereits seine sämtlichen Untergebenen und außerdem der Kaiser und die Kaiserin an denselben delectirt hatten. Ein ähnliches System, natürlich in kleinerem Maßstabe, scheint man, wie das „Neue Pester Journal“ erzählt, neuestens in Bukarest bezüglich des Depeschengeheimnisses eingeführt zu haben. Die Klagen über Verletzung des Depeschengeheimnisses sind in ganz Rumänien alltäglich, werden aber von den competenten Autoritäten in keiner Weise beachtet. Da fügte es dieser Lage ein Glücksfall, daß ein Depeschewechsel zwischen dem Fürsten Karl und seiner auf Schloß Sina abwesenden Gemahlin in getreuem Wortlaute außer den hohen Adressaten auch der Redaction des „Courrier de Jassy“ festgestellt wurde. Das ehrenwerthe Blatt veröffentlichte die seine Pifanterie natürlich ganz ungenirt, und nun bekommen die Rumänischen Telegraphen-Beamten endlich Bescheid, das Depeschengeheimniß — des Fürsten und der Fürstin zu respectiren.

\* \* Ein Beispiel journalistischer Schnelleistung gab kürzlich bei Gelegenheit der ersten Aufführung des Sardou'schen Schauspiels „Fereal“ im Gymnase-Theater zu Paris die Londoner Times. Die Vorstellung endete um Mitternacht und die sechs Stunden später erscheinende Morgen-Nummer der Times brachte bereits einen anderthalb ihrer Riesenspalten langen Bericht über das Theaterereigniß. Die Abfassung des Artikels, die Abtelegraphirung der Satz und Abzug desselben hatten alles in allem kaum sechs Stunden gebraucht. Und als Abends um 8 Uhr die betreffende Nummer der Times in Paris eintraf, konnten die Pariser, soweit sie Englisch verstehen, in ihr eine vollständige Recension über Sardou's Stück lesen, wie sie in den einheimischen Blättern erst am folgenden Tage um 8 Uhr früh zu finden war.

\* \* Vom Don meldet der „Neurussische Telegraph“, daß unter den dortigen Rasolniks (Dissidenten) eine tiefgreifende Bewegung herrscht. Auf allen Landstraßen begegnet man Kosaken, welche einen ihrer Angehörigen nach Moskau fahren, um ihn dort zum Priester weihen zu lassen, damit jedes, auch das kleinste Dorf seinen eigenen Popen und sein eigenes Bethaus habe. Als Grund dieses religiösen Eifers geben die frommen Kosaken die dringende Nothwendigkeit an, sich schleunig auf den Tod vorzubereiten, weil das Ende der Welt und das jüngste Gericht nahe sei. Dieser Glaube ist im Donischen Kosakenland allgemein verbreitet und beherrscht die Bevölkerung in dem Grade, daß viele, namentlich ältere Personen sich von allen weltlichen Dingen fern halten, ein weißes Todtenhemd anlegen und sich ihren Sarg bestellen. Die Särge werden aus Heisern geflochten, weil die Sectirer es für eine große Sünde halten sich in einem klerikalen Sarg beerdigen zu lassen. Die Behörden verhalten sich dieser wahnwitzigen Bewegung gegenüber noch gleichgültig, weil sie glauben, daß sie bald von selbst aufhören werde.

### Provinzielles.

\* Nach Ausweis des vom Reichsfinanzamte für 1875 herausgegebenen alphabetischen Verzeichnisses der Deutschen Kaufahrtschiffe besitzt Preußen 228 Rhebereiplätze, die als Heimathshäfen für die obige Handelsflotte verzeichnet werden,

und zwar 56 in der Ostsee und 172 in der Nordsee. Für die Provinz Preußen werden 5 Heimathshäfen verzeichnet, für Pommern 21, Schleswig-Holstein 94 (31 für die Ostsee, 63 für die Nordsee), Hannover 109 (59 für das Elb- und Wesergebiet, 50 für das Emsgebiet einschließlich Ostfriesland und des Jadegebietes.) Innerhalb der einzelnen Provinzen beziehungsweise Küstenstrecken weisen für 1875 nachstehende Heimathshäfen die meisten Schiffe nach:

Hafen	Schiffe	Ladungsfähigk. der Reg.-Tons netto	Befabung
Danzig	120	49,293	1,621 Mann.
Memel	100	34,689	1,067 „
Stralsund	282	50,482	2,068 „
Stettin	236	56,273	2,459 „
Varth	220	41,247	1,659 „
Riel	76	11,099	490 „
Blankese	116	19,296	845 „
Altona	41	12,209	450 „
Papenburg	172	23,866	1,143 „
Emden	100	9,390	650 „

□ Königsberg, 2. Dezember. Den Stadtverordnetenwahlen folgt eine im hohen Grade unerquickliche Polemik zwischen der „Ditpreußischen Zeitung“ und dem „Communalblatt“ über die Frage, ob die Wählerlisten durch den Magistrat korrekt angefertigt sind oder nicht. Der ziemlich leidenschaftlich geführte Kampf ist jetzt auf den Standpunkt gekommen, daß beide Parteien tief sinnige Betrachtungen darüber anstellen, ohne eigentlich „das „Karnickel““ gewesen ist. — Ein zweiter Zeitungskrieg wird gleichzeitig ausgefochten, dessen Arena das Feuilleton der Ditpreußischen Zeitung bildet. Wir berichteten neulich schon über die Recitation des Herrn Eugen Zabel, welcher kurz vorher Richard Türschmann in der Hart. Ztg. sehr rigoros kritisirte und bald darauf eine eigene Recitation annoncirte, so daß das Publikum in der That berechtigt war anzunehmen, Herr Zabel wolle den Leuten nun erst einmal zeigen, was Recitiren sei. Die Logik des Referenten der Ditpreuß. Ztg. war denselben Weg gegangen und zu demselben Schluß gekommen. Hieran wurde eine Kritik geknüpft, welche an Rücksichtslosigkeit nichts zu wünschen übrig läßt, ohne dabei irgendwie das Gebiet der Wahrheit zu verlassen. Herr Zabel hat hierauf mit einer Gegen- und Selbstkritik geantwortet, in der er sich jedoch so viel Blößen giebt, daß wir auf seine vernichtende und zerfleischende Antwort gefaßt sein können. Da Herr Zabel als Kritiker selbst immer eine sehr scharfe Feder zu führen liebt, und seine Rezensionen gern mit Wizen auf Kosten Anderer pfeffert, so gestehen wir offen, daß wir es ihm gönnen, wenn er lernen lernt wie's hut. Wenn solche jugendliche Heißsporne sich die Hörner abgelaufen haben, geben sie den Gedanken auf die Welt aus den Angeln zu heben, und können dann immer zufrieden sein, wenn sie in dem Strom des öffentlichen Lebens obenauf schwimmen. — Wie allgemein bekannt, ist der Barronist Stegemann zum Theaterdirector gewählt. Nicht bekannt aber dürfte es sein, daß Emil Pohl es allein der Protektur der Hartg. Ztg. zu verdanken hat, daß er nicht gewählt ist. Die Hartg. Ztg. ging für Pohl ins Zeug, machte gegen Stegemann Front und betonte, daß unter ihm das Schauspiel der Oper gegenüber zum „Aschenputtel“ werden würde, hiezu kam noch die Pohl'sche Broschüre und ihre Besprechung in dem erwähnten Blatt. Das sah genau aus wie eine Pression, und das lieben unsre Herren nicht. Die Mitglieder des Theatercomitee's stammen durchweg aus den „Geschlechtern“ Königsberg's und diese lassen sich nicht beeinflussen. In den letzten Nächten kurz nach Mitternacht ist am südwestlichen Himmel eine cometartige Erscheinung beobachtet, die deshalb Bekannten erregen muß, weil wissenschaftliche Autoritäten bisher von ihr noch keine Notiz genommen haben. Die bittere Kälte der letzten Tage wirkt depressirend auf das gesammte öffentliche Leben. Wer nicht ausgehen muß, bleibt am Densitzen. Die gestrige Wiederholung der Fledermans, das Schöffersche Sinfonieconcert in der Bürgerressource (übrigens meisterhaft ausgeführt) alles war nur mäßig besucht. Die erste Aufführung des Dahn'schen „Markgraf Rüdiger von Bachelaren“, fand auch nur bei schwach besetztem Hause statt.

Königsberg. Der Herr Handelsminister hat eine Verfügung erlassen, wonach er für die jetzt zur Entlassung in Aussicht genommenen, längere Zeit bei der Königl. Ostbahn-Berwaltung im Dienste stehenden Diätäre, sorgen will; er beabsichtigt nämlich die Betreffenden anderen im süblichen Deutschland gelegenen Eisenbahn-Verwaltungen, bei denen viele Stellen wegen Mangel an Militär-Anwärtern nicht besetzt werden können, zu überweisen.

Y Pillau, 2. December. Der Arbeiter Laurinat, ein dem Trunke ergebener Mensch, welcher seines unmoralischen Lebenswandels wegen nirgends von den hiesigen Schlafstellgebern aufgenommen wurde, zog es, um dem freien Logis in der Besserungs-Anstalt Tapiau aus dem Wege zu gehen, vor, außerhalb der Stadt ein nächtliches Unterkommen zu finden. Hierzu wählte derselbe sich nun in der Nacht vom 30. November zum 1. Dezember c eine Schlafstelle in einem offenen Schuppen hinter dem sogenannten Faulwinkeltor hiesiger Festung, wo er denn auch am anderen Morgen vorgefunden und nach dem städtischen Leichenhause übergeführt wurde. Ebenso hat eine Frau mit einem Paar Kindern aus Manngel an einer Wohnung Zuflucht zu dem auf dem fortifikatorischen Grunde benutzt stehenden Strohmagazin genommen und sich daselbst häuslich niedergelassen; die Armen, heute Morgen zur rechten Zeit noch aufgefunden, waren bereits von der Kälte so angegriffen, daß ihre Aufnahme ins städtische Krankenhaus erfolgen mußte.

Insterburg. Es hat sich hier eine Vereinigung gebildet zum Zweck, für unsere Stadt ein Gesellschaftshaus zu bauen oder zu erwerben. Dieser Zweck soll gefördert werden: 1) durch regelmäßige Beiträge im Minimum von 5 Mark jährlich, 2) durch Schenkungen, 3) durch den Erlös aus den von der Gesellschaft zu veranstaltenden Vorträgen etc. Für

den Fall, daß der Zweck der Erwerbung eines Grundstückes binnen fünf Jahren vom Tage der Constatirung der Vereinigung an nicht erreicht wird, so daß mit der Erwerbung eines Gesellschaftshauses noch keinerlei Anfang gemacht ist, so kann die Generalversammlung mit  $\frac{2}{3}$  Majorität der Anwesenden die Gesellschaft auflösen. In diesem Falle fällt das angesammelte Capital, soweit nicht einige Mitglieder ihre eingezahlten Beiträge reclamiren, an die Stadt mit der Bedingung, dasselbe für eine spätere Wiederaufnahme des gleichen Zweckes verzinslich anzulegen. (R. S. 3.)

Danzig. Durch die starke Kälte scheint der Kohlenmangel am hiesigen Orte wieder bedenklich zu steigen; dabei bleibt der Wind anhaltend in östlicher Richtung, wodurch unserem Orte fast jede Zufuhr abgeschnitten ist. Allerdings sagen die „N. W. d. Z.“, ist auch jetzt wieder eine große Anzahl Schiffe mit Kohlenfracht nach hier unterwegs, doch vermögen dieselben bei der gegenwärtigen Windrichtung den Hafen nicht zu erreichen. Es ist deshalb zu befürchten, daß wir theuren Heizmaterial-Preisen entgegengehen.

— Herr Polizei-Director Dr. Schulz wird am 21. d. Mts. in sein hiesiges Amt eingeführt werden.

Stuhm. [Wundermittel.] Der Hofmann Martin Eiszewski in Ramten ist es, welcher ein Mittel besitzt, das nicht nur alle körperlichen Leiden der Menschheit in kurzer Zeit zu heilen vermag, sondern nach den „N. W. M.“ auch nach andern Richtungen hin seine Kraft bewährt. Er will nicht zurückhalten, sondern seine Mitmenschen theilnehmen lassen an den Wohlthaten seines vermeintlich unfehlbaren Mittels; weil er sich aber bei Absatz desselben einen kleinen Vortheil gönnen will, so ist er bei dem hiesigen Landrathsamte um Ertheilung eines Gewerbebescheines eingekommen. In der Eingabe selbst preist er einen gewissen „Balsam aus Jerusalem“ als höchst probates Mittel gegen alle Krankheiten an, und die Abnehmer erhalten eine gedruckte Anpreisung des Mittels, welche betitelt ist: „Die des neuen und letzten Receptis unseres Jerusalemischen Balsams öfters glücklich geübte Erparniß, Kraft, Dosis und Gebrauch.“ Verfasser scheint ein Mönch aus dem Johanneskloster zu Mores zu sein. Der Schluß des vier Octavseiten enthaltenden Schriftchens lautet: „Jerusalemischer Balsam von Antonio. Dieser Balsam ist nur allein ächt für den Preis von 3 Sgr. pro Fläschchen zu haben bei Johannes Trentler auf dem Spittelberge bei Glas.“ Eiszewski hat dem Vernehmen nach viele Gläubige gefunden, ein großer Theil der Bewohner von Ramten und Umgegend sind empfänglich dafür. Da dieser Balsam aus Jerusalem aber zu den mit „Balsama medicinalia mixta“ bezeichneten Zubereitungen zu Heilzwecken gehört, welche nach § 1 der Reichsverordnung vom 20. März 1872 (Amtsblatt Nr. 50 pro 1872) ausschließlich in Apotheken feilgehalten und verkauft werden dürfen und weil Eiszewski schon seit einiger Zeit damit mit Vortheil Handel getrieben, so ist dem Vernehmen nach auf seinen Vorrath Beschlagnahme gelegt und der Verkauf bis auf Weiteres der leidenden Menschheit vorenthalten.

### Literarisches.

Eine unversorgte Tochter. Roman von M. Ring. 2 Bde. Jena. S. Costenoble 1876.

Das Problem, welches der Verfasser dieser Erzählung behandelt, ist die Frauenemanzipation „Die alte Geschichte!“ denkt vielleicht Der und Jener. Nicht so schnell fertig mit dem Urtheil, Berehrtester! Von Debatte über die Frauenfrage finden Sie in dem Buche nur das Nothwendigste. Der Verfasser erzählt uns eine sehr ansprechende Geschichte, aus der dem aufmerksamen Leser das Vorhandensein der Frauenfrage, die Nothwendigkeit ihrer Lösung von selbst in die Augen springt. An spannendem Interesse fehlt es dabei nicht, die Charakterzeichnung ist fein, die handelnden Personen zeigen eine große Mannichfaltigkeit. Auch die Politik nimmt in der Erzählung ihre Stelle ein, wie sich das in einer so von Politik erfüllten Zeit, wie die untrige, gebührt. Allein das Politisiren hat der Verfasser unterlassen und sich begnügt, uns politische Charaktere vorzuführen. Und das ist gut. Die Ausstattung ist hübsch, nur sind uns ein paar Druckfehler aufgefallen.

Studien über die Volksseele. Von Eduard Reich. Jena. S. Costenoble. 1876.

Es ist ein überaus glücklicher Gedanke des Verfassers, die „Volksseele“ d. h. die geistig-sittlichen Lebensäußerungen der Gesamtheit eines Volkes und seiner einzelnen Gruppen zum Gegenstand seiner gebiegenen Untersuchungen zu machen. Es kommt damit einem deutlich ausgesprochenen Bedürfnisse unserer Zeit entgegen. Denn wir sind des Manchesterthums auf dem Gebiete des geistigen Lebens gründlich satt und vermögen den tollen Traum einer völligen Unabhängigkeit des einzelnen Individuums weder auf dem wirtschaftlichen noch auf irgend einem höheren Gebiet ferner mehr festzuhalten. Dazu kommt noch, daß bei uns Deutschen, worauf auch der Verfasser hinweist, die „Volksseele“ d. h. der einheitliche Charakter, die einheitlichen Anschauungen und Bestrebungen zum Vorschein gekommen sind. Darum sind wir fest überzeugt, daß das geistreiche Buch viele Leser finden wird. Wir aber können nicht umhin, zu genauem Studium desselben aufzufordern, um so mehr, da der Verfasser überall die sittlichen Potenzen hervorhebt und namentlich alles Ernstes darauf hinweist, von welchem Werth für die Bildung und Erhaltung der Volksseele die Erziehung sei, worunter er aber nicht einseitige Verstandes-, sondern vor Allem Gemüthsbildung versteht. Der Verfasser verfügt über eine sehr ausgebreitete Gelehrsamkeit und macht von derselben einen durchaus sachgemäßen Gebrauch, ohne aber doch sein sehr lebenswerthes Buch für weitere — wir wünschen: die weitesten — Kreise unzugänglich zu machen. Es ist für jeden verständlich, der die Kenntnisse besitzt, welche man heute an einen Gebildeten stellt.